

DVZ | community

KI-CHATBOT

LEA ENTLASTET
BEHÖRDEN

CYBERABWEHR FÜR MV

FRÜHWARNSYSTEM
FÜR DIE VERWALTUNG

SOUVERÄNER ARBEITSPLATZ

WIE OPEN SOURCE DEN
ALLTAG VERÄNDERT

IT ZUSAMMEN GESTALTEN

Am Beispiel digitaler Souveränität:
WIE SICH DIE VERWALTUNG
AUS DER ABHÄNGIGKEIT EINZELNER
ANBIETER BEFREIT

INHALT



DVZ-THEMEN

6 „SOVERÄNITÄT HEIßT, VOM VERHANDLUNGSTISCH AUFSTEHEN ZU KÖNNEN.“

Ein Interview mit Enterprise Architekt Robert Bloy

12 READY FOR CLOUD

Wie OpenStack das DVZ transformiert

16 OPENDESK UND NEXTCLOUD

Eine offene, einheitliche IT-Arbeitsumgebung für die Landesverwaltung

25 IT-TIPPS

Datenschutz im Fokus

47 FACTS & FIGURES

Ein Blick hinter die DVZ-Kulissen



MENSCHEN

21 EIN TAG MIT...

Marco L. Zehner, Sachgebietsleiter Geoinformation

34 NEUES GESICHT

Abteilungsleiter Ronny Klatt

38 RAY TOMLINSON

Der Mann, der die E-Mail erfand

42 EINE*R VON UNS

Halfbike-Enthusiast und Abenteurerin mit Stift und Papier

46 RECRUITING-RADAR

Übernahmemöglichkeiten im DVZ – ein Interview mit Jannes Radtke

INTRO

4 NEWS

Neuigkeiten aus der DVZ-Welt

KUNDEN & PROJEKTE

26 CERT M-V

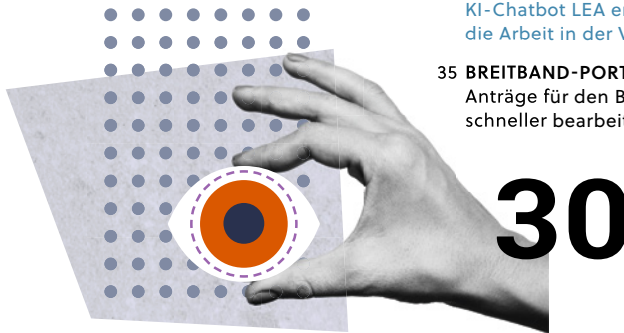
MV richtet seine Cyberabwehr mit dem neuen Informationssicherheitsgesetz grundlegend neu aus

30 VOM PILOTPROJEKT ZUR WISSENSASSISTENZ

KI-Chatbot LEA erleichtert die Arbeit in der Verwaltung

35 BREITBAND-PORTAL

Anträge für den Breitbandausbau schneller bearbeiten



6 → ROBERT BLOY,

Enterprise Architekt im DVZ

„EIN MISSVERSTÄNDNIS BEGEGNET MIR IMMER WIEDER: ICH SETZE OPEN SOURCE EIN UND BIN DIGITAL SOVERÄN. DAS IST UNSINN – DAZU GEHÖRT DEUTLICH MEHR.“

IMPRESSUM

Herausgeber: DVZ Datenverarbeitungszentrum Mecklenburg-Vorpommern GmbH, Lübecker Straße 283, 19059 Schwerin
Chefredakteur: André Korsch (V.i.S.d.P.) **Redaktion:** Annika Holtmann und Louisa Haescher (Redaktionsleitung), Laura Gust, Bettina Deuil, Kati Stern **Gastautorin:** Barbara Arndt
Art Direction & Layout: Sybille Dörfler, Hamburg, nach einem Konzept von ringzwei, Hamburg **Druck:** Digital Design Druck und Medien GmbH, Eckdrift 103, 19061 Schwerin **Bildmaterial:** Die Rechte aller weiteren Fotos und Grafiken liegen bei der DVZ M-V GmbH.
Ausgabe: August 2026 **Auflage:** 1.600 Exemplare

Liebe LESER*INNEN,

als „föderaler Flickenteppich“ wurden IT-Lösungen und Projekte des öffentlichen Sektors unlängst beschrieben. Der Deutschland-Stack setzt dem nun eine nationale und souveräne Technologieplattform für digitale Verwaltungsvorhaben entgegen. Ziel ist es, Infrastrukturen und Verwaltungsabläufe mithilfe einheitlicher Architekturprinzipien sowie bundesweit abgestimmter Standards grundlegend zu modernisieren und stärker zu vereinheitlichen.

Die Veränderungen von Technologien, Prozessen und auch Kompetenzen betreffen nicht nur allein das DVZ oder die zentralen IT-Strukturen unseres Bundeslandes. Sie wirken tief in Ressorts, Fachverfahren und Arbeitsabläufe der gesamten Landesverwaltung hinein. Gelingen kann dieser Wandel nur, wenn Verwaltung und IT-Dienstleister gemeinsam Verantwortung übernehmen und partnerschaftlich zusammenarbeiten.

Wie alle anderen Bundesländer auch hat sich Mecklenburg-Vorpommern verpflichtet, die Anforderungen des Deutschland-Stacks konsequent umzusetzen. Die enge Zusammenarbeit mit dem Ministerium für Finanzen und Digitalisierung MV ist für uns dabei der entscheidende Erfolgsfaktor. Denn die Vorgaben rund um die digitale Souveränität sowie Technologien wie OpenStack und openDesk in Verbindung mit der Deutschen Verwaltungscldoud lassen sich nur im Verbund realisieren. Dadurch entstehen Lösungen, die wirtschaftlich, sicher und praxistauglich im Interesse der Nutzerinnen und Nutzer umgesetzt werden können.

Auch wenn wir noch am Anfang stehen, zeigen viele Beiträge dieser Ausgabe unseres Magazins, wie der Deutschland-Stack bereits Gestalt annimmt – in gemeinsamen Projekten, neuen Formen der Zusammenarbeit und tragfähigen Partnerschaften.

Ihr

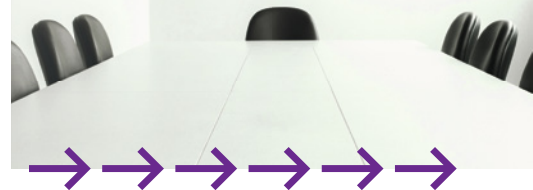
HUBERT LUDWIG



HUBERT LUDWIG
Geschäftsführer DVZ M-V GmbH

„SOVERÄNITÄT HEIßT,

VOM
VERHANDLUNGS-
TISCH AUFSTEHEN
ZU KÖNNEN.“



MEHR UNABHÄNGIGKEIT.
MEHR ZUKUNFT.

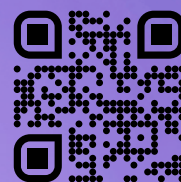
Warum digitale Souveränität zu den wichtigsten Themen der öffentlichen Verwaltung gehört, erfahren Sie in unserem Themenschwerpunkt.

**WIR
HALTEN
SIE
UP TO
DATE!**



Ob aktuelle News, ein Überblick über unsere Seminare und Events oder der direkte Sprung zu unseren Social-Media-Kanälen – auf unserer Website bleiben Sie rund um das DVZ-Geschehen immer auf dem Laufenden.

Sie erhalten unser community-Magazin noch nicht? Dann abonnieren Sie es jetzt kostenlos als Print- oder E-Paper-Version – ganz bequem online. Gleich reinschauen unter dvz-mv.de/news



News



PILOTPROJEKT FÜR DIE AKTENANALYSE

KI soll die Justiz unterstützen

Gemeinsam mit der PLANET Solutions GmbH aus Mecklenburg-Vorpommern entwickelt und betreibt das DVZ für das Ministerium für Justiz, Gleichstellung und Verbraucherschutz MV eine KI-Lösung zur Analyse von Gerichtsakten zur Unterstützung von Richter*innen und Staatsanwält*innen. Im Rahmen eines aktuell geplanten Pilotprojekts sollen bis zu 15 Justiz-Mitarbeitende eine intelligente, agentische KI-Software testen, die komplexe Gerichtsakten analysiert, strukturierte Zusammenfassungen erstellt und umfassende Fragen auf Basis der Akteninhalte beantwortet. Die Lösung arbeitet ausschließlich als Assistenzsystem und trifft keine rechtlichen Entscheidungen. Besonderes Augenmerk gilt dem Datenschutz, der Informationssicherheit und dem Betrieb auf deutscher Infrastruktur. Ziel ist es, Richter*innen und Staatsanwält*innen zu entlasten, indem die Aktenbearbeitung beschleunigt, komplexe Sachverhalte schneller erfasst und die Digitalisierung der Justiz mit einer souveränen und nachvollziehbaren KI-Lösung vorangebracht wird. Davon ist auch Justizministerin Jacqueline Bernhardt überzeugt: „Wir werden uns der Zukunft nicht verschließen. Daher gehe ich davon aus, dass KI sehr bald rechtssicher die Justiz unterstützen wird. Eine intelligente, KI-gestützte Aktenanalyse kann der Anfang sein.“

NEUE REGELN ERLEICHTERN VERGABEN

IT-Aufträge für Digitalisierer

Über mehr Transparenz und einen einfacheren Zugang zu IT-Aufträgen tauschten sich Finanzminister Dr. Heiko Geue und DVZ-Geschäftsführer Hubert Ludwig in der ersten Jahreshälfte bei Besuchen der sechs Digitalisierungszentren des Landes mit der regionalen Community aus. Hierbei wurde unter anderem auch die seit März in Kraft getretene „Erste Verordnung zur Änderung der VgMinArbV M-V“ thematisiert, durch die auch IT-Beschaffungen deutlich einfacher werden. Direktaufträge sind nun bis zu einem Auftragswert von 100.000 Euro netto möglich, Verhandlungsvergaben bis 216.000 Euro netto. Von dem Anstieg der Wertgrenzen profitieren insbesondere kleine und mittelständische Unternehmen, Start-ups oder Freelancer aus der Region. Um zukünftig bei Vergaben berücksichtigt zu werden, können Digitalisierer auf der DVZ-Website ein Profil mit ihren Kernkompetenzen hinterlegen. Gleichzeitig werden dort die DVZ-Ausschreibungen aus dem Vergabemarktplatz MV gespiegelt und durch einen automatisierten E-Mail-Service ergänzt. So erhält das DVZ einen besseren Überblick über regionale Anbieter und kann diese bei zukünftigen Ausschreibungen gezielt kontaktieren.



Mehr erfahren:
dvz-mv.de/it-ausschreibungen





Rechenzentrum nimmt Form an

Grundstein liegt

Ein wichtiger Meilenstein auf dem Weg zum neuen Rechenzentrum des DVZ ist geschafft. Am 13. Mai 2026 wurde im Rahmen einer kleinen feierlichen Zeremonie der Grundstein gelegt sowie eine Zeitkapsel eingebracht. Inzwischen sind die Fortschritte auf der Baustelle unübersehbar, denn die Gebäudehülle steht kurz vor Fertigstellung.

Das Bauprojekt steuert zielstrebig auf das nächste Highlight zu: das Richtfest Ende August 2026. Parallel dazu läuft die Anbindung an die externe Infrastruktur für Strom, Wasser/Abwasser und das WAN-Netz auf Hochtouren. Gleichzeitig wird die Detailplanung für den Innenausbau vorangetrieben. Einen konkreten Vorgeschmack auf das künftige Herzstück der digitalen Infrastruktur bieten die bald eintreffenden Musterracks für die technische Ausstattung.

„SOUVERÄNITÄT HEIßT, —

Geopolitische Spannungen, steigende Softwarekosten und die Abhängigkeit von einzelnen Anbietern rücken das Thema digitale Souveränität immer stärker in den Fokus der öffentlichen Verwaltung. Doch was bedeutet digitale Souveränität konkret für Mecklenburg-Vorpommern und wie werden Beschäftigte der Landesverwaltung die Veränderungen künftig wahrnehmen? Darüber sprachen wir mit ROBERT BLOY, Enterprise Architekt im DVZ.



Text ANNIKA HOLTMANN

→ VOM VERHANDLUNGS- TISCH AUFSTEHEN ZU KÖNNEN.“ →



Was versteht man im DVZ unter digitaler Souveränität in der öffentlichen Verwaltung?

Da lohnt sich ein Blick zurück, denn das Thema ist nicht neu. Die ersten Anfänge kommen aus den 2010er Jahren. Da gab es die NSA-Affäre mit den USA, wo es um Spionage ging und man feststellte, dass eine völlige Abhängigkeit von einem Staat nicht optimal sei und man sich souveräner aufstellen müsse. Allerdings hatte man sich in vielen Bereichen gut eingerichtet – mit verlässlichen Dienstleistern, bekannten Ansprechpartnern im Support und stabilen Rahmenverträgen. Das digitale Souveränität wichtig ist, war uns zwar allen bekannt, aber es bestand kein akuter Handlungsdruck.

Seit drei, vier Jahren leben wir in einer anderen Welt: Es gibt geopolitische Spannungen, kriegerische Auseinandersetzungen und Störungen von Lieferketten.

„MAN KANN VON HEUTE AUF MORGEN OHNE WICHTIGE INFRASTRUKTUR DASTEHEN. DAS IST KEINE THEORETISCHE GEFAHR, SONDERN EINE REALE MÖGLICHKEIT.“

ROBERT BLOY





Gleichzeitig wird versucht, politische Ziele über Technologien durchzusetzen. Dadurch wird das Thema plötzlich sehr konkret. Ein Kollege hat einmal gesagt: „Souveränität ist die Möglichkeit, vom Verhandlungstisch aufzustehen.“ Genau darum geht es. Ich muss wechseln können, um Abhängigkeiten zu reduzieren. Die Realität in der gesamten Verwaltung zeigt jedoch, dass wir in vielen Bereichen stark an bestimmte Lösungen gebunden sind. Diese Systeme sind tief im Arbeitsalltag integriert und lassen sich nicht einfach austauschen.

Für uns als IT-Dienstleister von MV orientiert sich die Definition an der Rahmenstrategie des Landes. Digitale Souveränität bedeutet dort Wechselmöglichkeit, Gestaltungsfähigkeit und die Möglichkeit, Einfluss auf die eingesetzten Technologien zu nehmen. Das ist auch für uns der Korridor, in dem wir uns bewegen.



Weitere Informationen

- zendis.de
- opendesk.eu
- sovereigncloudstack.org
- deutschland-stack.gov.de
- deutsche-verwaltungscloud.de

Wie ist Europa, aber vor allem Deutschland, bei diesem Thema aufgestellt?

Europa ist in vielen Bereichen von amerikanischen und chinesischen Unternehmen abhängig. Das ist eine Herausforderung, die wir aktiv angehen müssen. Auf EU-Ebene sind die Leitlinien zur Stärkung der digitalen Souveränität zum Beispiel gut durch den Sovereign Cloud Stack definiert. Auf Bundesebene treibt das Bundesministerium für Digitalisierung und Staatsmodernisierung (BMDS) das Thema stark voran – und die Länder steigen zunehmend mit ein. Wir schauen beispielsweise nach Schleswig-Holstein, wo Open-Source-Lösungen vor allem im Bereich souveräner Arbeitsplatz konsequent eingeführt werden. Ebenso interessant ist Thüringen: Dort entsteht ein vollständig auf Open Source basierendes Rechenzentrum. Von diesen Erfahrungen profitieren wir im DVZ enorm; bekommen sogar einen direkten Zugang zu ihrer Verwaltungscld zu Testzwecken. Es passiert also schon einiges.

Wie werden Beschäftigte der Landesverwaltung die digitale Souveränität konkret wahrnehmen?

Einige Projekte laufen im Hintergrund. Die Einführung einer Open-Source-Infrastruktur mit OpenStack beispielsweise werden die meisten Landesbediensteten kaum merken. Spürbar wird es hingegen am Arbeitsplatz, denn perspektivisch werden andere Werkzeuge für sie zum Einsatz kommen. Hier geht es um den souveränen Arbeitsplatz mit Open-Source-Anwendungen wie openDesk. Natürlich bedeutet das Veränderung. Viele Beschäftigte haben sich ein umfangreiches Know-how zu ihren Microsoft-Office-Programmen aufgebaut. Und auch wenn neue Tools dieselben

Funktionen haben, muss man sich trotzdem umgewöhnen – da entsteht nicht automatisch Begeisterung. Und das ist ein Change, bei dem die Mitarbeitenden in der Verwaltung unbedingt mitgenommen werden müssen. Es ist selten die Technik, die über den Erfolg eines Projektes entscheidet. Häufig sind es die Menschen. Aus diesem Grund prüft das DVZ derzeit den Aufbau eines Open-Source-Kompetenzentrums. Für neue Anwendungen können wir zum Beispiel Pilotgruppen aus der Landesverwaltung frühzeitig Testzugänge zur Verfügung stellen, um Erfahrungen zu sammeln, Feedback zu geben und Lösungen gemeinsam weiterzuentwickeln. So können wir den Wandel zusammen gestalten.

Welche Folgen können starke Abhängigkeiten von einzelnen Anbietern haben?

Wir merken es vor allem an den steigenden Kosten. Viele große Anbieter erhöhen ihre Preise deutlich und verfolgen eine stärkere Monetarisierung ihrer Produkte. Hinzu können Risiken kommen, die die komplette Arbeitsfähigkeit betreffen. Ein oft diskutiertes Beispiel ist die Situation im Jahr 2025 um den Internationalen Strafgerichtshof in Den Haag. Dort verloren Mitarbeitende den Zugriff auf ihre Microsoft-basierten E-Mail-Konten, nachdem US-Präsident Donald Trump Sanktionen gegen den Gerichtshof verhängte. Das zeigt sehr deutlich, wie abhängig Organisationen von einzelnen Plattformen sein können. Man kann von heute auf morgen ohne wichtige Infrastruktur dastehen. Das ist keine theoretische Gefahr, sondern eine reale Möglichkeit. Deshalb müssen wir uns die Frage stellen: Wo sind wir besonders abhängig und wo wäre der Schaden im Ernstfall am

größten? Nicht jede Abhängigkeit lässt sich vermeiden, aber wir können gezielt dort ansetzen, wo Risiken und Auswirkungen besonders hoch sind.

Open Source gilt als wichtiger Baustein der digitalen Souveränität. Warum?

Ein Missverständnis begegnet mir immer wieder: „Ich setze Open Source ein und bin dann digital souverän.“ Das ist Unsinn – dazu gehört deutlich mehr. Open Source ist ein wichtiger Baustein, aber nicht die gesamte Lösung. Open Source heißt erst einmal nur: Ich kann den Quellcode einsehen. Noch wichtiger ist aber das dahinterstehende Zusammenarbeitsmodell. Ich kann eigene Entwicklungen bereitstellen und andere können sie nachnutzen. Gleichzeitig profitiere ich von Ver-

besserungen anderer. Mit Open Source entsteht ein gemeinsames Ökosystem, von dem alle profitieren. In Deutschland haben wir mit openCode – ein Produkt des Zentrums für Digitale Souveränität der Öffentlichen Verwaltung im Auftrag des BMDS – bereits eine zentrale Plattform, die man genau dafür nutzen kann. Auch das DVZ beteiligt sich dort und stellt beispielsweise Know-how im Bereich digitale Barrierefreiheit zur Verfügung. Ein gutes Beispiel für die Leistungsfähigkeit dieses gemeinsamen Entwicklungsmodells ist das Betriebssystem Linux. Tausende Menschen entwickeln daran mit, ohne sich persönlich zu kennen und daraus ist eines der erfolgreichsten Open-Source-Projekte der Welt entstanden – Linux steckt mittlerweile in bis zu 20 Milliarden Geräten.

Welche weiteren Projekte treiben die digitale Souveränität voran?

Ein zentrales Vorhaben im DVZ zusammen mit dem Digitalisierungsministerium ist die bereits erwähnte Einführung von openDesk als Kollaborationsplattform für die öffentliche Verwaltung. Dabei geht es um die Ablösung von bisherigen klassischen Arbeitsplatzprogrammen durch quelloffene Tools für zum Beispiel Office-Anwendungen, Videokonferenzen, Chats oder Dateiablagen. Aktuell bereiten wir nach einer Pilotierungsphase das Ausrollen der ersten openDesk-Anwendungen in den Behörden vor. Langfristig sollen mindestens 20.000 Arbeitsplätze der Landesverwaltung von einem souveränen Arbeitsplatz profitieren.

Ein weiterer wichtiger Baustein ist der sogenannte Deutschland-Stack, der vom IT-Planungsrat beschlossen wurde. Dieser gibt technologische Standards vor, schafft aber auch eine gemeinsame Plattform, die jeder nutzen kann. Hier geht es um Zentralisierung: Nicht jedes Bundesland und jede Kommune entwickelt dieselben Lösungen, sondern es gibt für Kerndienste auch



STARKE PARTNERSCHAFTEN FÜR MEHR DIGITALE UNABHÄNGIGKEIT

Digitale Souveränität lebt vom Austausch. Das DVZ bringt seine Expertise deshalb aktiv in europäische und nationale Kooperationen ein und arbeitet gemeinsam mit Partnern an offenen, sicheren und zukunftsfähigen IT-Strukturen für die öffentliche Verwaltung.

- **Europaweit vernetzt:** Seit 2007 ist das DVZ als Gründungsmitglied der EURITAS im Austausch mit europäischen Verwaltungs-IT-Dienstleistern aktiv. In der 2025 aus dem Positionspapier zur digitalen Souveränität hervorgegangenen Arbeitsgruppe „Open Source“ bringt sich das DVZ zu Strategien, Best Practices und Herausforderungen ein. Ziel ist es, als gemeinsame Stimme gegenüber der EU-Kommission aufzutreten und Entscheidungen zur digitalen Infrastruktur und Souveränität mitzugestalten.
- **Mitgestalter der Deutschen Verwaltungscloud (DVC):** Gemeinsam mit anderen öffentlichen IT-Dienstleistern arbeitet das DVZ an der Fortschreibung des DVC-Rahmenwerks, um es an technische, rechtliche und politische Bedingungen anzupassen. Ziel ist es, einheitliche Standards für den Betrieb aktueller und zukünftiger Cloud-Services zu schaffen, um Abhängigkeiten zu reduzieren und Anbieterwechsel zu ermöglichen.
- **Länderübergreifender Erfahrungsaustausch:** Mit dem Thüringer Landesrechenzentrum besteht ein praxisnaher Wissenstransfer zur OpenStack-Umgebung, insbesondere zu Betriebsmodellen, BSI-Grundschutz und Migrationsszenarien. Die Kooperation mit Dataport eröffnet großes Potenzial für gemeinsame Lern- und Entwicklungsprozesse in den Bereichen Open Source, Multicloud-Management, Linux-Clients sowie Open-Xchange und Nextcloud.



DEUTSCHLAND-STACK KURZ ERKLÄRT

Der Deutschland-Stack ist die gemeinsame verbindliche technologische Grundlage für die digitale Verwaltung in Deutschland. Er soll Bund, Länder und Kommunen dabei unterstützen, digitale Lösungen schneller, interoperabel und auf Basis gemeinsamer Standards umzusetzen. Erfahrungen und Anforderungen aus der Praxis fließen fortlaufend in seine Ausgestaltung ein.

Was bedeutet das für die Verwaltung?

- Gemeinsame verbindliche Standards, Open Source und Schnittstellen nutzen
- Bestehende Komponenten und Basisdienste wiederverwenden
- Die Zusammenarbeit zwischen Behörden erleichtern
- Sicherheit und digitale Souveränität von Anfang an berücksichtigen
- Digitale Angebote konsequent nutzerorientiert gestalten
- Lösungen gemeinsam entwickeln und bundesweit nachnutzen

zentrale Lösungen. Dafür wird die Deutsche Verwaltungswolke sozusagen als Betriebssystem genutzt, in der dann zentrale Applikationen aufgebaut und bereitgestellt werden. Man kann sich das ähnlich wie einen App-Store auf dem Smartphone vorstellen: Benötigt eine Verwaltung eine bestimmte Anwendung, soll sie diese künftig einfach auswählen und integrieren können.

Einer dieser Standards ist die Nutzung von OpenStack für den Aufbau der Infrastruktur. Hier haben wir im DVZ innerhalb kurzer Zeit eine produktionsnahe Umgebung im Rechenzentrum aufgebaut und können damit virtuelle Maschinen und Containerumgebungen schnell und unkompliziert bereitstellen. Das konnten wir schon vorher – allerdings mit einer Anbieterlösung, von der wir uns abwenden wollen. Der Wechsel ermöglicht es uns, künftig deutlich flexibler und stärker nach Cloud-Prinzipien zu arbeiten.

Welche nächsten Schritte sind aus Sicht des DVZ notwendig?

Wichtig ist, dass wir im gesamten DVZ die Fähigkeiten aufbauen, um digitale Souveränität wirklich

zu leben. Ich muss zum Beispiel auch beim Thema Beschaffung anders denken: Bisher haben wir ein Produkt eines Herstellers ausgeschrieben und dazu den Support eingekauft. Wenn ich also ein IT-Problem hatte, habe ich ein Ticket eröffnet und wurde entsprechend unterstützt. Bei Open-Source-Lösungen gibt es in der Regel keinen klassischen Hersteller, sondern die Software steht uns frei zur Verfügung. Ich muss also eher die Leistung ausschreiben, dass ich Unterstützung brauche, um das Tool weiterzuentwickeln. Hier müssen wir unser Mindset ändern.

Als Landesdienstleister ist es unsere Aufgabe, die Rahmenstrategie des Landes umzusetzen. Dabei stehen insbesondere der stärkere Einsatz von Open Source und eine resilientere Infrastruktur im Mittelpunkt. Für eine bessere Resilienz bauen wir beispielsweise ein neues Rechenzentrum an unserem Hauptstandort in Schwerin. Gleichzeitig stellen wir uns die Frage, wie wir unsere Infrastruktur künftig noch widerstandsfähiger gestalten können – etwa durch zusätzliche Standorte oder eine stärkere Vernetzung mit kommunalen IT-Dienstleistern im Rahmen einer möglichen MV-Cloud. Diese Themen beschäftigen uns bereits heute und werden die digitale Entwicklung der Landesverwaltung in den kommenden Jahren maßgeblich prägen.

Summary

- Digitale Souveränität hat zum Ziel, Abhängigkeiten von einzelnen Anbietern zu reduzieren und Wechselmöglichkeiten zu schaffen.
- Steigende Kosten und politische Risiken zeigen, wie wichtig resiliente und unabhängige IT-Strukturen sind.
- Die Nutzung von Open-Source-Technologien, also quelloffener Software, ist ein wichtiger Baustein hierfür.
- Mit openDesk und OpenStack schafft das DVZ mit dem Digitalisierungsministerium MV die Grundlagen für einen souveränen Arbeitsplatz und eine flexiblere Infrastruktur.

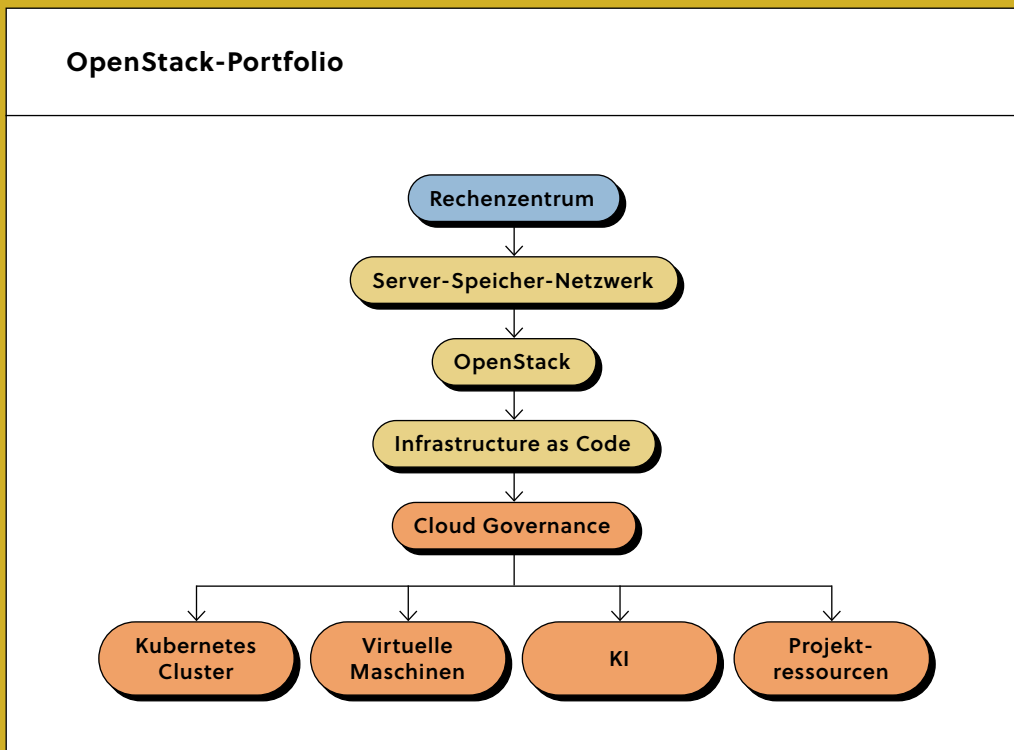
**„EIN MISSVERSTÄNDNIS
BEGEGNET MIR IMMER
WIEDER: ‚ICH SETZE
OPEN SOURCE EIN UND
BIN DIGITAL SOUVERÄN.‘
DAS IST UNSINN –
DAZU GEHÖRT
DEUTLICH MEHR.“**

ROBERT BLOY



Ready for Cloud: Wie OpenStack das DVZ transformiert

Text ANNIKA HOLTMANN



OpenStack bildet künftig das technologische Fundament für den Aufbau von IT-Infrastruktur im DVZ – und damit für alle digitalen Services in der Landesverwaltung. Hinter dem Begriff verbirgt sich weit mehr als eine neue Software: Mit der Open-Source-Plattform schafft das DVZ die Grundlage für eine moderne Cloud-Infrastruktur, stärkt die digitale Souveränität und bereitet sich auf eine Multi-Cloud-Zukunft vor. Gleichzeitig verändert sich die Art und Weise, wie Infrastruktur bereitgestellt und betrieben wird – schneller, automatisierter und deutlich flexibler als bisher.



Die meisten Beschäftigten der Landesverwaltung sehen nur die Anwendungen, mit denen sie täglich arbeiten. Unsichtbar bleibt jedoch die komplexe Infrastruktur aus Servern, Speichersystemen und Netzwerken dahinter, die einen stabilen Betrieb erst ermöglicht. Genau diese technische Basis wird im DVZ derzeit neu aufgestellt. Herzstück eines der größten Infrastrukturprojekte im Haus ist die Nutzung der Open-Source-Plattform OpenStack zum Aufbau und Betrieb von Cloud-Infrastrukturen. Die Software bündelt Rechenleistung, Speicher und Netzwerkressourcen und stellt diese über standardisierte Schnittstellen zur Verfügung. Auf dieser Grundlage können Anwendungen, Fachverfahren und Container-Plattformen betrieben werden.

Für die Entscheidung, OpenStack schrittweise als VMware-Ablösung zu implementieren, gibt es mehrere Gründe: Zum einen gilt die quell-offene, international etablierte Technologie als neuer Standard in dem vom Bund beschlossenen Deutschland-Stack und wird auch in der Deutschen Verwaltungsccloud als Basistechnologie berücksichtigt. Zum anderen unterstützt OpenStack das von der Landesverwaltung priorisierte Ziel der digitalen Souveränität, indem Abhängigkeiten von einzelnen Herstellern reduziert und mehr Handlungsspielraum bei technologischen Entscheidungen geschaffen werden. OpenStack eröffnet zudem neue Möglichkeiten für die Bereitstellung digitaler Services und erhöht die Flexibilität beim Betrieb von Fachverfahren. OpenStack-Projektleiter Ralph Rehbein aus dem DVZ fügt hinzu: „Wir legen damit den technologischen Grundstein für eine



„OpenStack ist für das DVZ mehr als eine weitere Virtualisierungs- oder Cloud-Technologie. Es bildet die Grundlage für den Aufbau souveräner, offener und herstellerunabhängiger Cloud- und Plattformdienste innerhalb der öffentlichen Verwaltung.“

RALPH REHBEIN,
OpenStack-Projektleiter im DVZ

neue Form der Zusammenarbeit in Mecklenburg-Vorpommern zwischen Land, Kommunen und weiteren öffentlichen Einrichtungen.“

Der Weg zur Multi-Cloud

Für das DVZ ist OpenStack ein zentraler Baustein der eigenen Multi-Cloud-Strategie. Dabei geht es nicht darum, alle Anwendungen in eine einzige Cloud zu verlagern. Vielmehr sollen künftig unterschiedliche Betriebsmodelle miteinander kombiniert werden können.

Je nach Schutzbedarf, Sicherheitsanforderungen, Datenschutz-

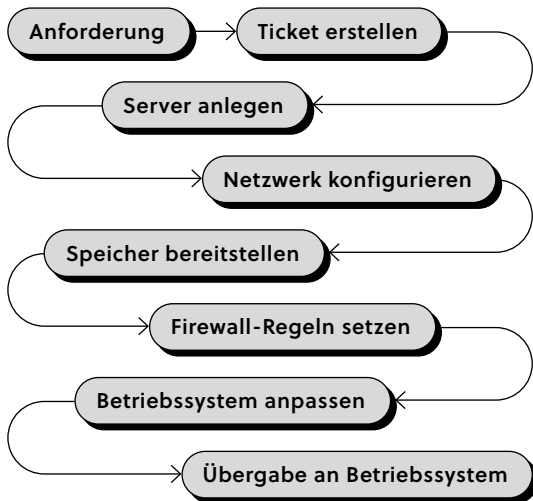
vorgaben, Verfügbarkeit, Skalierungsbedarf oder fachlicher Anforderung kann entschieden werden, ob ein Service:

- in der DVZ-eigenen Private Cloud,
- bei einem anderen öffentlichen Cloud-Anbieter,
- über die Deutsche Verwaltungsccloud,
- oder verteilt über mehrere Cloud-Standorte betrieben wird.

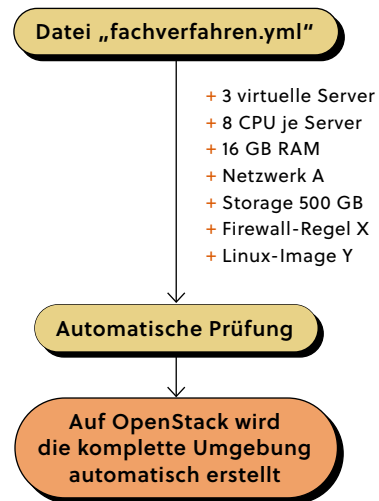
Die Flexibilität entsteht erst durch standardisierte Cloud-Plattformen und einheitliche Betriebsmodelle. Für Fachverfahren bedeutet das

Was bedeutet „Infrastructure as Code“?

Bisheriger Ablauf



Infrastructure as Code



perspektivisch mehr Ausfallsicherheit, bessere Skalierbarkeit und größere Wahlfreiheit bei der Bereitstellung von Infrastruktur.

Die eigentliche Veränderung: Infrastructure as Code

Die größte Veränderung findet allerdings nicht im Rechenzentrum, sondern in den internen Arbeitsabläufen statt. Bislang erfolgt die Bereitstellung von Infrastruktur häufig über Ticketprozesse. Benötigt ein DVZ-Team neue Server oder zusätzliche Ressourcen, werden diese beantragt und anschließend manuell in mehreren Arbeitsschritten eingerichtet.

In der OpenStack-Welt funktioniert das künftig anders: Infrastruktur wird als Code beschrieben

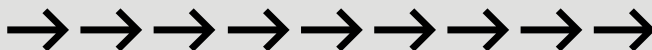
und automatisiert bereitgestellt – Infrastructure as Code (IaC) nennt sich dieser Ansatz. Virtuelle Server, Speicher, Netzwerke oder Kubernetes-Cluster werden über Konfigurationsdateien einmalig definiert und in kürzester Zeit – sozusagen per Knopfdruck – automatisiert erstellt. Die Infrastruktur wird damit reproduzierbar, versionierbar und nachvollziehbar.

Für die DVZ-Fachbereiche bedeutet das einen grundlegenden Wandel: Sie beschreiben künftig ihre Anforderungen selbst und können sich standardisierte Infrastrukturen automatisiert bereitstellen lassen. Die Verantwortung transformiert sich damit teilweise vom klassischen Infrastrukturteam hin zu den Service- und Betriebsteams. Ralph Rehbein betont: „Dies erfordert ein

„Die größte Herausforderung liegt nicht in der Technologie, sondern im Übergang von einer klassisch arbeitsteiligen Organisation hin zu einem gemeinsamen Plattformgedanken.“

RALPH REHBEIN





Was ist OpenStack?

- Open-Source-Plattform für Cloud-Infrastrukturen
- Verwaltet Rechenleistung, Speicher und Netzwerke
- Ermöglicht die automatisierte Bereitstellung von IT-Infrastruktur
- Setzt die Vorgaben des Deutschland-Stacks mit festgelegten Standards für die öffentliche Verwaltung um

Warum ist OpenStack für die Verwaltung relevant?

- Reduziert Herstellerabhängigkeiten und stärkt somit die digitale Souveränität
- Schnellere Bereitstellung neuer IT-Services, da Infrastruktur automatisiert erstellt wird
- Höhere Stabilität und Verfügbarkeit von Anwendungen durch standardisierte Umgebungen
- Mehr Transparenz, da die Infrastruktur dokumentiert und als Code versioniert wird
- Mehr Stabilität und schnellere Fehlerbehebung: Automatisierte Tests verhindern Störungen nach Änderungen, während komplette Umgebungen im Fehlerfall in kurzer Zeit neu aufgebaut werden können



KONTAKT

RALPH REHBEIN
OpenStack-Projektleiter im DVZ
r.rehbein@dvz-mv.de

+49 385 4800 421

Umdenken in der Zusammenarbeit und ein stärkeres Zusammenwachsen bislang getrennter Fachbereiche wie Infrastruktur, Netzwerk, Betrieb, Automatisierung und Plattform-Engineering.“ Auch für die Beschäftigten der Landesverwaltung sind die Vorteile spürbar: Dank standardisierter Prozesse stehen IT-Services künftig stabiler und schneller bereit.

Wo steht das DVZ aktuell?

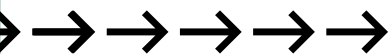
Der Aufbau der OpenStack-Infrastruktur läuft bereits. Aktuell entsteht im Rechenzentrum die technische Basis der zukünftigen Private Cloud. Parallel werden erste produktionsnahe Umgebungen aufgebaut, um darauf Erfahrungen zu sammeln und Betriebsprozesse zu erproben. Zudem bereiten DVZ-Teams erste Entwicklungsumgebungen vor, um ausgewählte Pilotservices aus dem Bereich E-Government auf die neue Plattform zu überführen.

Perspektivisch sollen über die nächsten Jahre schrittweise alle DVZ-Services auf der OpenStack-Plattform betrieben werden. Damit entsteht nicht nur eine komplett neue Infrastruktur, sondern die Grundlage für eine moderne, flexible und souveräne Cloud-Landschaft für die öffentliche Verwaltung in Mecklenburg-Vorpommern.

Summary

- OpenStack wird zur technologischen Basis der künftigen Cloud-Infrastruktur des DVZ.
- Die Open-Source-Plattform reduziert Herstellerabhängigkeiten und unterstützt die Multi-Cloud-Strategie des Landes.
- IT-Services können künftig flexibel in der Private-Cloud, über die Deutsche Verwaltungscld oder bei weiteren Cloud-Anbietern betrieben werden.
- Mit „Infrastructure as Code“ wird Infrastruktur automatisiert, standardisiert und schneller bereitgestellt.
- Der Aufbau läuft bereits, perspektivisch sollen alle DVZ-Services auf die neue OpenStack-Plattform wechseln.





Souveränität beginnt am Arbeitsplatz

E-Mails, Kalender, Aufgaben, Notizen, Chat, Telefonie, Videokonferenzen, Dateiablage, Wissens- und Projektmanagement – unsere Tools im Arbeitsalltag sind vielfältig, jedoch nicht die Hersteller dahinter. Unter dem Stichwort „Souveräner Arbeitsplatz“ führt Mecklenburg-Vorpommern eine offene, einheitliche IT-Arbeitsumgebung für die Landesverwaltung ein, die auf Open-Source-Software setzt und somit die Abhängigkeit von großen Herstellern aufbricht. Kernelemente sind die digitalen Arbeitsplatz- und Kollaborations-Plattformen openDesk und Nextcloud, die quelloffene Anwendungen für den Verwaltungsalltag bieten. Der schrittweise Umstieg hat bereits begonnen und bedeutet einen Wandel für die Beschäftigten des Landes.

Text ANNIKA HOLTMANN



Die öffentliche Verwaltung strebt nach digitaler Souveränität: Dazu zählt auch ein Open-Source-basierter IT-Arbeitsplatz für alle Landesbediensteten. Das Vorhaben des Finanz- und Digitalisierungsministeriums MV verfolgt das Ziel, eine offene, sichere und zukunftsfähige Arbeitsumgebung zu schaffen, die die Unabhängigkeit und Innovationsfähigkeit der Landes-IT stärkt und modernes, kollaboratives Arbeiten ermöglicht. Dabei geht es um weit mehr als den Einsatz einzelner Open-Source-Anwendungen. Zum souveränen Arbeitsplatz gehören ebenso Infrastruktur, Identitätsmanagement, Verzeichnisdienste sowie die Anbindung von Fachverfahren. „Dieses Großprojekt wird etappenweise umgesetzt, da wir in eine bestehende Systemlandschaft

integrieren. Wir starten mit den Kollaborations- und Kommunikationsdiensten“, erklärt DVZ-Digitalisierungsberater Gunnar Genschau.

openDesk als zentraler Baustein

Eine Schlüsselrolle übernimmt die vom Zentrum für Digitale Souveränität der Öffentlichen Verwaltung (ZenDiS) entwickelte Plattform openDesk. Sie wird vom DVZ als zentraler Arbeits- und Kollaborationsdienst für die Landesverwaltung betrieben und schrittweise eingeführt. openDesk vereint verschiedene Open-Source-Werkzeuge unter einer gemeinsamen Oberfläche – von E-Mail und Dokumentenbearbeitung über Projekt- und Wissensmanagement bis hin zu Chat-, Telefonie- und Videokonferenzlösungen. Erste Pilotnutzer*-

innen im Finanzministerium MV (FM) und im Zentrum für Digitalisierung Mecklenburg-Vorpommern (ZDMV) testeten bereits die in der openDesk-Umgebung integrierten Tools OpenProject (Projektmanagement) sowie XWiki (Wissensmanagement), die voraussichtlich im 3. Quartal in 2026 für alle FM- und ZDMV-Nutzenden bereitstehen.

„Wir starten bewusst im kleinen Kreis, um die Lösungen stabil zu entwickeln und direkt aus der Praxis zu lernen“, so Gunnar Genschau. Die Pilotphasen sind Teil einer mehrstufigen Rollout-Strategie, die vom Aufbau der technischen Grundlagen bis zur vollständigen Ablösung bestehender Systeme reicht. Im Mittelpunkt steht dabei ein kontrollierter Übergang anstatt eines abrupten Systemwechsels.

Bis Ende des Jahres sollen bereits rund 1.000 Anwender*innen die neuen Lösungen nutzen. Dies betrifft zunächst Beschäftigte, die von der Ablösung der Atlassian-Produkte Jira und Confluence betroffen sind. Ein erster sichtbarer Schritt ist bereits erfolgt. Die bisherige SharePoint-Nutzung wurde durch die Cloud-Plattform Nextcloud ersetzt. Sie erlaubt die sichere Speicherung und gemeinsame Bearbeitung von Dateien und unterstützt alle gängigen Dokumentenformate.

Einmal angemeldet, überall Zugriff

Parallel zum Rollout der Anwendungen schafft das DVZ die technischen Voraussetzungen für die neue Arbeitsumgebung.



SANDRO BONEß,
Abteilungsleiter ZDMV

„Mit Open-Source-Lösungen wie openDesk und Nextcloud reduzieren wir die Abhängigkeit von einzelnen Herstellern, gewinnen mehr Transparenz über die eingesetzte Software und können die Lösung an unsere spezifischen Anforderungen anpassen. Der Wechsel ist deshalb nicht nur eine technologische Entscheidung, sondern auch ein strategischer Schritt, um die Handlungsfähigkeit und Zukunftsfähigkeit der Verwaltung langfristig zu sichern.“

Mit dem souveränen Arbeitsplatz werden künftig zahlreiche Anwendungen über eine gemeinsame Plattform bereitgestellt:

- Dokumente erstellen und gemeinsam bearbeiten
- Dateien sicher austauschen und verwalten
- E-Mails, Kalender und Kontakte zentral nutzen
- Projekte planen, steuern und dokumentieren
- Chatten, telefonieren und videokonferieren
- Wissen zentral bereitstellen, bearbeiten und finden

Ziel: Ein Login, eine Arbeitsumgebung und weniger Wechsel zwischen verschiedenen Systemen. Der souveräne Arbeitsplatz bietet eine sichere und offene digitale Arbeitsumgebung, bei der die Verwaltung die Kontrolle über Daten, Anwendungen und technische Infrastruktur behält.

Was bedeutet das für Verwaltungsbeschäftigte?

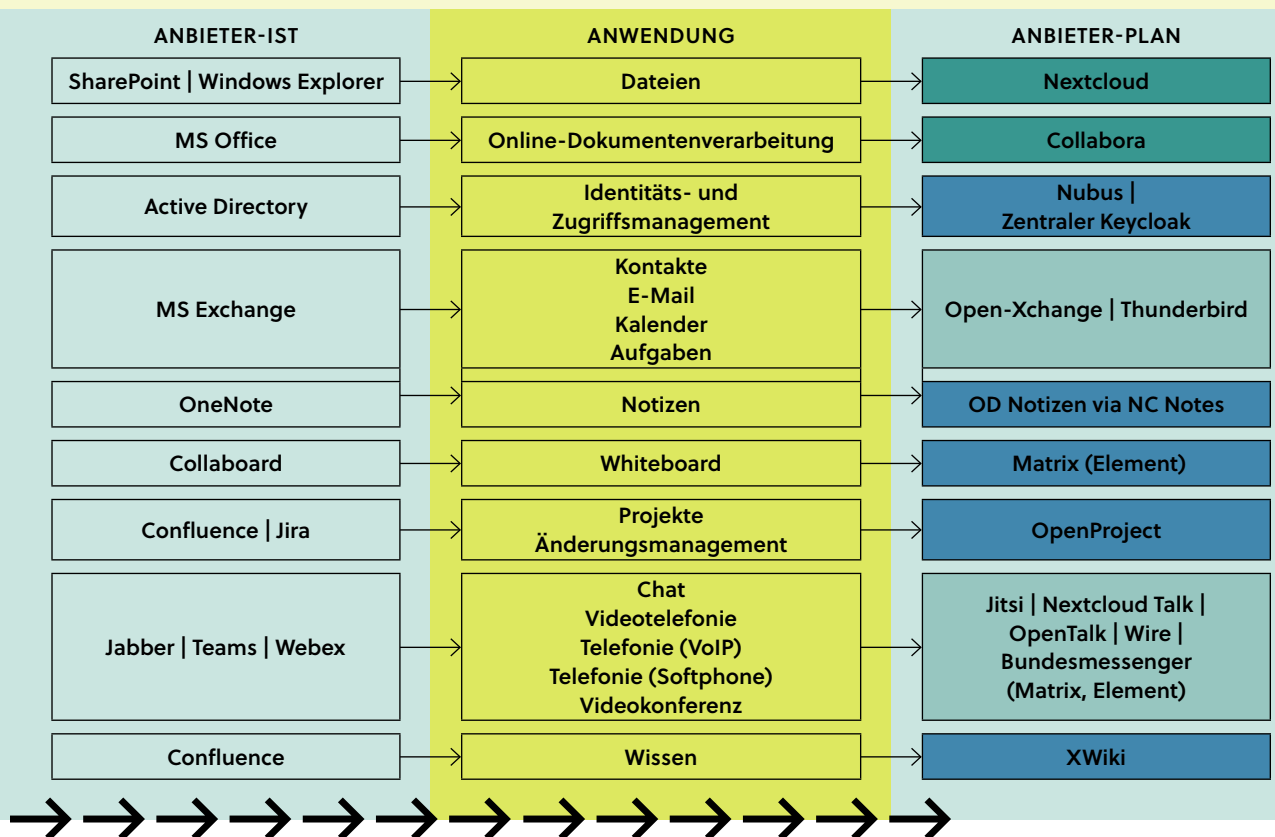
Einführung in Etappen

Der souveräne Arbeitsplatz wird schrittweise aufgebaut:

1	Technisches Fundament schaffen
↘	
2	Dokumenten- und Projektplattformen bereitstellen
↙	
3	Office-Anwendungen integrieren
↘	
4	Konferenz- und Videodienste etablieren
↙	
5	Kommunikationsdienste einführen
↘	
6	Telefonie modernisieren
↙	
7	E-Mail- und Kalenderdienste migrieren

Vom Heute zum Morgen

Diese Anwendungen bilden künftig den souveränen Arbeitsplatz der Landesverwaltung.



Wesentlich ist zudem ein zentrales Identitäts- und Berechtigungsmanagement, das eine sichere und einheitliche Nutzerverwaltung ermöglicht.

Das Ziel: Nutzer*innen melden sich einmal an und können anschließend auf alle bereitgestellten Anwendungen in openDesk zugreifen, ohne sich erneut authentifizieren zu müssen. „Das klingt simpel, ist aber eine große technische Herausforderung“, erläutert Gunnar Genschau.

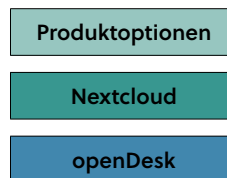
Für die Umsetzung kommt der quelloffene Verzeichnisdienst Nubus zusammen mit dem zentralen Authentifizierungsdienst Keycloak zum Einsatz, die gemeinsam die Grundlage für Authentifizierung und Autorisierung bilden. Zusätzliches Rückenwind erhält das Vorhaben durch den laufenden vITA-4-Rollout,

wodurch künftig rund 6.000 Identitäten automatisiert angebunden sind.

Neue Wege für Kommunikation und Zusammenarbeit

Auch die Kommunikations- und Office-Landschaft erhält nach und nach ein Update. Derzeit werden souveräne Alternativen zu etablierten Lösungen für Kommunikation wie MS Teams, Webex oder Jabber bewertet. Für E-Mail und Kalender ist künftig die Open-Source-basierte Groupware Open-Xchange vorgesehen, während die Office-Suite Collabora perspektivisch Microsoft Office ablösen soll. „Hier entsteht zunächst eine Parallelwelt. Viele Fachverfahren nutzen heute Microsoft-Office-Funktionen. Das erfordert eine schrittweise

LEGENDE



Anpassung auf die neue Umgebung“, weiß Gunnar Genschau. Bei all diesen Vorhaben gilt stets die Prämisse Alt-Systeme durch moderne Anwendungen für kollaboratives Arbeiten zu ersetzen.

Neben den Standardanwendungen rücken auch die Fachverfahren in den Fokus. Ziel ist es, häufig genutzte Verwaltungsanwendungen wie Dienstreisebuchung oder Zeiterfassung in die souveräne Arbeitsumgebung zu integrieren.



Für die zahlreichen speziellen Fachverfahren wird geprüft, welche eine besonders starke Herstellerabhängigkeit besitzen und wie diese migriert, modernisiert oder perspektivisch durch souveräne Alternativen ersetzt werden können.

Eine weitere Besonderheit: Die zukünftige Systemlandschaft wird sowohl für die Landesverwaltung im Verwaltungsnetz CN LAVINE als auch für Externe im Internet bereitgestellt. „So bewerkstelligen wir eine sichere, aber vor allem einfache Zusammenarbeit mit Kommunen, Bundesbehörden, Unternehmen und weiteren Partnern“, verdeutlicht Gunnar Genschau.

Offene Systeme für moderne Verwaltung

Auf lange Sicht erfolgt die Abwicklung der wichtigsten Arbeitsprozesse der Landesverwaltung über eine offene und sichere Plattform. Der souveräne Arbeitsplatz schafft dafür die technischen und organisatorischen Voraussetzungen.

Noch befindet sich das Projekt in der Aufbauphase. Doch die Richtung ist klar: mehr Open Source, weniger Herstellerabhängigkeit und eine moderne digitale Arbeitsumgebung, die Zusammenarbeit, Sicherheit und Zukunftsfähigkeit gleichermaßen stärkt.

Summary

- Die Landesverwaltung von MV baut schrittweise einen souveränen IT-Arbeitsplatz auf Basis von Open-Source-Technologien auf.
- Herzstücke sind die Kollaborationsplattformen openDesk und Nextcloud, die moderne Werkzeuge vor allem für Kommunikation und Zusammenarbeit bündeln.
- Parallel entstehen zentrale Grundlagen wie das zentrale Identitäts- und Berechtigungsmanagement oder die Anbindung von Fachverfahren.
- Ziel ist mehr Unabhängigkeit, Sicherheit und Zukunftsfähigkeit für die Landes-IT.

3

Fragen an

Sandro Boneß

Abteilungsleiter Anforderungs- und Portfoliomanagement, Fachanwendungen und eGovernment Basisdienste im Zentrum für Digitalisierung Mecklenburg-Vorpommern (ZDMV)

Für die ZDMV-Angestellten gab es bereits eine „Sneaky Preview“. Als Pilotgruppe sammelten sie erste Erfahrungen bei der Nutzung von Nextcloud als Open-Source-basierte, behördeneigene Cloud-Plattform für die Dateiablage und testeten das gemeinsame Bearbeiten, Teilen und Kommentieren von Dokumenten direkt online in Echtzeit. Seit Februar 2026 kommt Nextcloud als Ablösung für Microsoft SharePoint in der Landesverwaltung zum Einsatz.

1

Wie erleben Sie die Arbeit mit Nextcloud bislang im Arbeitsalltag?

Die bisherigen Erfahrungen sind sehr positiv. Die Plattform bietet unseren Beschäftigten eine moderne, intuitive und leistungsfähige Arbeitsumgebung für die tägliche Zusammenarbeit. Besonders geschätzt werden die einfache Dateiablage, das gemeinsame Bearbeiten von Dokumenten sowie die Möglichkeit, Informationen standortübergreifend auszutauschen. Nach einer kurzen Eingewöhnungsphase hat sich Nextcloud schnell als zentrales Werkzeug für die digitale Zusammenarbeit etabliert. Gleichzeitig profitieren wir von einer höheren Flexibilität bei der Weiterentwicklung der Plattform entsprechend den Anforderungen der Landesverwaltung.

2

Worauf lag der besondere Fokus bei der Migration der zahlreichen SharePoint-Portale innerhalb der Landesverwaltung?

Hierbei stand vor allem die Sicherstellung eines möglichst reibungslosen Übergangs für die Fachbereiche im Mittelpunkt. Unser Ziel war es, bestehende Arbeitsprozesse und wichtige Informationen zuverlässig in die neue Umgebung zu überführen, ohne den laufenden Betrieb zu beeinträchtigen. Dabei haben wir besonderen Wert darauf gelegt, die Beschäftigten durch den Prozess aktiv zu begleiten und die Nutzer*innen – vor allem die Portalverantwortlichen – optimal zu unterstützen.

3

Wie gelingt es, die Beschäftigten bei der Einführung von Nextcloud mitzunehmen und auf die neue Arbeitsumgebung vorzubereiten?

Der Erfolg einer solchen Einführung hängt maßgeblich von den Menschen ab, die täglich mit der Lösung arbeiten. Deshalb haben wir von Beginn an auf eine enge Kommunikation und umfassende Unterstützung gesetzt. Dazu gehören frühzeitige Informationen, Schulungsangebote, Handreichungen und ein schneller Support durch die DVZ M-V GmbH. Wichtig war uns außerdem, erhaltene Rückmeldungen aus den Fachbereichen aufzunehmen und in die weitere Ausgestaltung einfließen zu lassen. So schaffen wir Akzeptanz und stellen sicher, dass die Beschäftigten die Vorteile der neuen Plattform unmittelbar in ihrem Arbeitsalltag erleben können.

EIN TAG MIT



Text
LOUISA HAESCHER
Fotos
DAVID GARBE

7:45



MARCO L. ZEHNER
SACHGEBIETSLEITER GEOINFORMATION

8:30



ANREISE ZUM DVZ

Auf in die Landeshauptstadt: Wenn er nicht in der Außenstelle in Rostock oder von zu Hause aus arbeitet, ist Sachgebietsleiter Marco Zehner zweimal pro Woche im DVZ in Schwerin anzutreffen. Nach der Ankunft mit dem Zug am Hauptbahnhof geht es mit dem Fahrrad ins Büro.

STAND-UP MIT DEM TEAM

Einmal kurz in die E-Mails geschaut und schon steht das erste Meeting an. Heute ist Teamtag und alle Kolleginnen und Kollegen des Sachgebiets Geoinformation haben sich im Büro versammelt. Nach einem kurzen Begrüßungsrundgang startet das Stand-up, um über aktuelle Themen zu sprechen. Marco tauscht sich mit den Mitarbeiter*innen zum Stand der Projekte aus und schaut, wo er unterstützen kann, damit alle gut arbeiten können.

9:00



GEOPORTAL.MV

Danach steht eine fachliche Herausforderung auf dem Tagesplan. Zusammen mit seinem Team analysiert Marco verschiedene Ideen, um die Datenaktualisierung für die Geowebdienste im GeoPortal.MV zu verbessern. Die Daten kommen von den Ressorts und werden vor der Veröffentlichung aufbereitet. Da die Datenmengen immer größer werden, möchte das Team künftig auf eine höhere Automatisierung bei der Aufbereitung setzen. Auch hier kommen mit Open Source entwickelte Lösungen ins Spiel. Am Ende des Meetings steht ein Umsetzungsvorschlag, der demnächst erprobt werden soll.



11:00

ABSTIMMUNG MIT DEM ABTEILUNGSLEITER

Danach geht es für Marco ins Büro seines Abteilungsleiters. Mit Richard Höhne spricht er über organisatorische Dinge und die aktuellen Anforderungen an seinen Fachbereich. Welche Anfragen sind eingegangen, gibt es irgendwo Herausforderungen? Diese kurzen Runden bieten Marco auch die Möglichkeit, Themen aus dem Sachgebiet im DVZ zu platzieren.

ZWISCHEN KARTEN UND DATEN

Für Marco Lydo Zehner hat alles einen Raumbezug. Als Leiter des Sachgebiets Geoinformation im DVZ beschäftigt er sich täglich mit Geodaten – seien es Verwaltungsgrenzen, Altlasten oder Straßennetze. Diese Informationen bilden die Basis für viele Anwendungen des Landes. Etwa 290 Geowebdienste und 70 Fachverfahren betreut sein Team für Behörden in MV. „Unsere Aufgabe ist es, Geodaten zu erfassen, zu analysieren und in verschiedenen Formaten bereitzustellen“, erklärt der Rostocker. „Wir zeigen unseren Kunden dabei auf, wie ihre Daten raumbezogen verarbeitet und mit weiteren Datenbeständen verknüpft werden können. Dafür entwickeln und betreiben wir Open-Source-Lösungen mit einer hohen technischen Ausfall- und Zugriffssicherheit.“

Als Leiter des Sachgebiets und Hauptservicemanager hat Marco den Hut für alle Geoprojekte im DVZ auf. Dabei kommt ihm sein Erfahrungsschatz in der Datenverarbeitung zugute: Der Diplom-Ingenieur LKU und Master of Science GIS wirkte nach seinem Studium sechs Jahre in verschiedenen Fachprojekten an der Universität Rostock mit, bevor es ihn 2007 ins DVZ zog. Hier arbeitete er zunächst im Bereich Webanwendungen als Entwickler und Servicemanager, bis unter ihm schließlich im Juni

2016 das neue Geo-Kompetenzzentrum gegründet wurde. „Unser Team ist wie ein kleines DVZ“, erklärt der Ingenieur. „Bei allen Geoprojekten kümmern wir uns um die Beratung, Kalkulation, Umsetzung, Entwicklung, das Einrichten sowie den Betrieb und Support. Das hat einen Vorteil: Sobald eine neue Anforderung bekannt wird oder ein Problem auftritt, setzen wir uns zusammen und betrachten die Komponenten gemeinsam, um eine Lösung zu finden.“

Neben seinen leitenden Aufgaben und dem Servicemanagement hält Marco auch den direkten Draht zur Kundenseite. „Ich berate Kunden von der Idee bis zur Umsetzung eines Geoprojekts und schaue gemeinsam mit ihnen, welche Open-Source-Lösungen sich am besten eignen würde“, erklärt der 53-jährige. „Welche Funktionen werden benötigt, wie hoch ist der Umsetzungsaufwand? Danach ergibt sich ein ganz gutes Bild.“

Von Meetings, über Projektaufgaben bis hin zu Kundenterminen. Wir haben Marco an einem Arbeitstag in Schwerin und Rostock begleitet.



11:45

FAHRT NACH ROSTOCK

Weil am Nachmittag ein Kundentermin in Rostock stattfindet, geht es für Marco wieder in Richtung Bahnhof. Im Zug klappt er den Laptop auf und nutzt die Fahrzeit, um E-Mails zu beantworten und an Konzepten weiterzuarbeiten. Der Szenenwechsel ist gar nicht schlecht: Manchmal fallen ihm hier die besten Ideen für neue Lösungen ein.

13:00



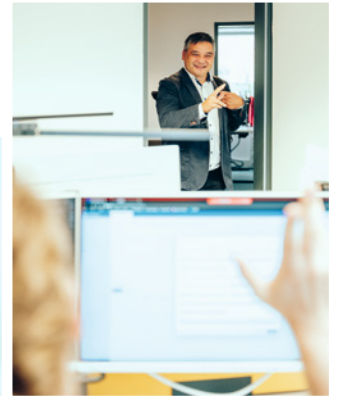
AB IN DIE KANTINE

Nach einer knappen Stunde Zugfahrt erreicht Marco Rostock. Zeit für eine Stärkung! Er trifft sich mit zwei Kollegen aus dem DVZ-Außenstandort in der Kantine am nahegelegenen Doberaner Platz. In gemütlicher Runde lassen sie sich ihr Mittagessen schmecken.

ANKUNFT AM AUSSENSTANDORT

Danach geht es zurück an den Schreibtisch. Im neuen DVZ-Außenstandort am Rostocker Stadthafen stehen mehrere frisch sanierte und gut ausgestattete Büroräume für die DVZ-Mitarbeiter*innen bereit. Hier hat Marco sich einen Arbeitsplatz gebucht und arbeitet für den Rest des Tages mit Ausblick auf die Warnow.

13:30



14:30



KUNDENGESPRÄCH

Später steht ein Kundentermin an. Marco spricht mit dem Projektleiter der Landespolizei und Hauptrevierleiter in Rostock, Marek Gaca, sowie mit Matthias Jordan vom Landesamt für Zentrale Aufgaben und Technik der Polizei, Brand- und Katastrophenschutz (LPBK) über die Weiterentwicklungen einer eigenen Geodateninfrastruktur. Diese wird separat im abgesicherten Netzwerk der Landespolizei MV aufgebaut und steht deren Mitarbeiter*innen auch im Havariefall zur Verfügung. Marco gibt einen kurzen Überblick zum Projektstand und berät die Kunden zu ihren Änderungswünschen. Welche Geometriedaten werden noch benötigt, wie soll die Benutzeroberfläche der Anwendung angepasst werden? Die Kundenanforderungen nimmt er anschließend mit in die nächste Rücksprache mit seinem Team.



16:00

VORBEREITUNG FÜR DAS GEOFORUM MV

Danach heißt es wieder ab an den Computer. Den restlichen Nachmittag nutzt Marco dafür, einen Vortrag für das GeoForum MV vorzubereiten. Der Sachgebietsleiter ist Vorstandsvorsitzender des Vereins der Geoinformationswirtschaft Mecklenburg Vorpommern e. V. und organisiert die Tagung daher mit.

Auf der jährlich stattfindenden Veranstaltung werden bewährte Geoinformationsanwendungen mit neuen Trends zusammengebracht. Marco wird über den Einsatz des Digitalen Zwillings – eines digitalen Pendants der realen Welt – sprechen. Seine Mitarbeit im Verein hat viele Vorteile: Er kann sich landes- und bundesweit mit anderen Akteuren im Bereich Geodaten vernetzen und zu Innovationen austauschen und gleichzeitig seine Expertise bei Entscheidungen und Vorgängen einbringen.

FEIERABEND

Nach einem langen Arbeitstag steht der Feierabend vor der Tür. Für Marco geht es am Stadthafen entlang nach Hause. Von dort aus möchte er am nächsten Tag mobil arbeiten, um einige Aufgaben nachzubereiten und umzusetzen, was heute besprochen wurde.

17:30



PRIVAT

— DIGITALER VERBRAUCHERSCHUTZ

Unterstützung im Job und Alltag

„Informationssicherheit und Datenschutz sind für viele von uns Wörter aus dem beruflichen Alltag. Im Privatleben ist es oft anders; nicht jeder kennt sich mit neuer Technik aus und häufig höre ich daher von Sorgen oder Herausforderungen in Sachen Online-Banking, E-Mails, Social Media und Co, insbesondere bei der Nutzung durch Kinder. Meine Empfehlung: die Internetseiten des Bundesamtes für Sicherheit in der Informationstechnik (BSI). Hier stehen viele Hilfen kompakt und leicht verständlich direkt zum Download parat oder können als Broschüren kostenfrei nach Hause bestellt werden.“

Empfehlung von STEFANIE WIEDOW,
Datenschutzbeauftragte

Hier geht es zu den
Empfehlungen des BSI



— CHANCE MIT VERANTWORTUNG

Verrate nicht alles der KI

„Auch wenn KI für uns Prozesse erleichtern, Texte erstellen oder Daten analysieren kann – wir müssen beim Einsatz immer auf den Datenschutz achten. Ob firmeninterne Dokumente oder die private Steuererklärung: Ich empfehle, die KI niemals mit sensiblen Daten wie personenbezogenen oder vertraulichen Informationen zu „füttern“, wenn unklar ist, wie diese weiterverarbeitet oder gespeichert werden. Es geht nicht darum, Künstliche Intelligenz zu verbieten, sondern sie sicher und verantwortungsvoll einzusetzen. Ich empfehle hierzu die Orientierungshilfe der Datenschutzkonferenz.“

Empfehlung von STEFANIE WIEDOW,
Datenschutzbeauftragte

Zur Orientierungshilfe der
Datenschutzkonferenz



— COOKIE-BANNER

Ein Klick für den Schutz von Daten

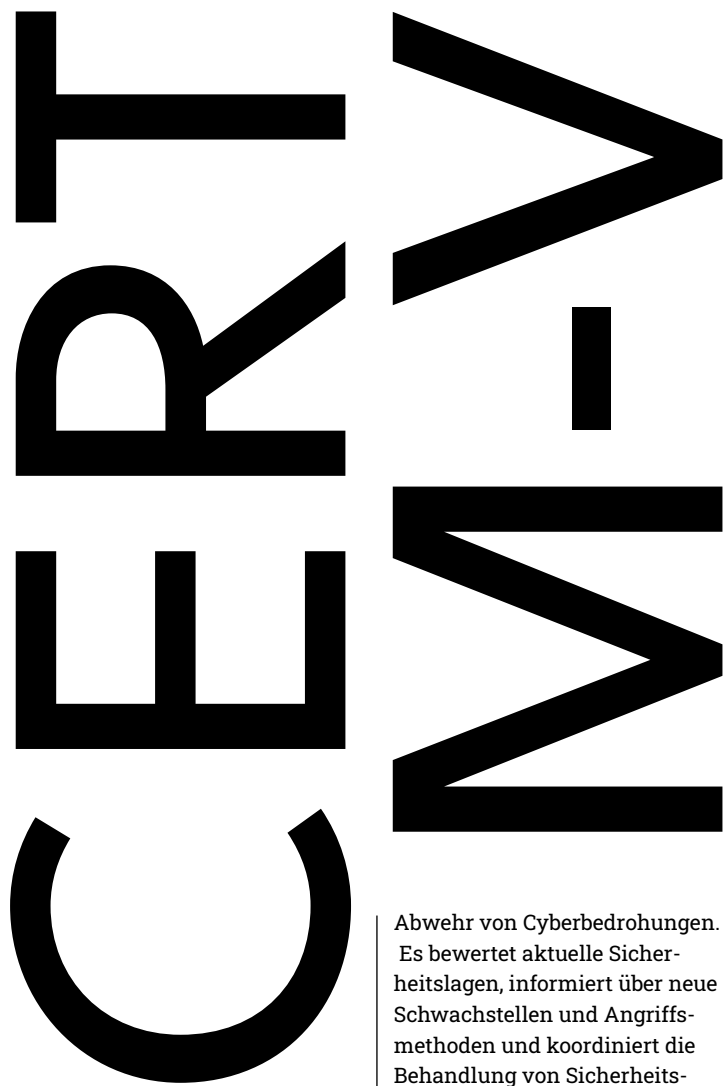
„Auch wenn sie oft lästig wirken: Cookie-Banner sind ein wichtiges Werkzeug für den Schutz von Daten und Privatsphäre. Sie informieren darüber, welche Daten beim Besuch einer Webseite gespeichert werden – von einfachen Einstellungen bis hin zu Surfgewohnheiten. Cookies, die nicht technisch notwendig sind, dürfen laut DSGVO nur mit klarer und freiwilliger Zustimmung gesetzt werden. Trickereien wie auffällige „Zustimmen“-Buttons oder versteckte „Ablehnen“-Links sind verboten. Unser Tipp, auch wenn es schnell gehen muss: erst lesen, dann klicken!“

Empfehlung von LOUISA WENDT,
stellvertretende Datenschutzbeauftragte

Mecklenburg-Vorpommern richtet seine Cyberabwehr mit dem neuen Informations-sicherheitsgesetz grundlegend neu aus

Text LAURA GUST | Fotos DAVID GARBE

Der digitale Wandel verändert die Art und Weise, wie Verwaltung, Bürger*innen sowie die Wirtschaft kommunizieren, zusammenarbeiten und Dienstleistungen nutzen. Gleichzeitig wächst jedoch die Abhängigkeit von funktionierenden und sicheren IT-Systemen. Cyberangriffe auf die Informationstechnik von öffentlichen Einrichtungen haben in den vergangenen Jahren deutlich zugenommen. Umso wichtiger ist es, Bedrohungen frühzeitig zu erkennen und im Ernstfall schnell und koordiniert handeln zu können. Genau diese Aufgabe übernimmt das Computer Emergency Response Team Mecklenburg-Vorpommern (CERT M-V).



Eine leistungsfähige Informationssicherheit ist eine wichtige Voraussetzung für die digitale Souveränität des Landes. Nur wenn Informationen, Verfahren und digitale Infrastrukturen zuverlässig geschützt sind, kann die Verwaltung ihre Aufgaben sicher und selbstbestimmt wahrnehmen. Der Ausbau des CERT M-V ist deshalb ein wesentlicher Baustein der Informations- und Datensicherheitsstrategie des Landes Mecklenburg-Vorpommern.

Als zentrale Stelle für die Behandlung von übergreifenden Sicherheitsvorfällen unterstützt das CERT M-V die Landes- und Kommunalverwaltung bei der

Abwehr von Cyberbedrohungen. Es bewertet aktuelle Sicherheitslagen, informiert über neue Schwachstellen und Angriffsmethoden und koordiniert die Behandlung von Sicherheitsvorfällen. Ziel ist es, Schäden möglichst früh zu verhindern oder deren Auswirkungen zu begrenzen.

Seit Februar 2026 wird das CERT M-V in Kooperation zwischen dem Ministerium für Finanzen und Digitalisierung MV sowie der DVZ M-V GmbH betrieben. Verantwortlich für das CERT ist das Ministerium für Finanzen und Digitalisierung MV. Das DVZ unterstützt den operativen Betrieb und begleitet den Aufbau maßgeblich.

Wie diese Arbeit in der Praxis aussieht und welche Herausforderungen dabei zu bewältigen sind, erläutern Martin Möller (Sachgebietsleiter IT-Security im DVZ) und Steffen Utecht (Gruppenleiter CERT M-V im DVZ) im Interview.



Interview ↘

„Cybersicherheit ist eine Gemeinschaftsaufgabe“



Warum braucht Mecklenburg-Vorpommern ein eigenes CERT?

MARTIN MÖLLER: Cybersicherheit macht nicht an Ressort- oder Verwaltungsgrenzen halt. Deshalb braucht es eine zentrale Stelle, die alle wesentlichen Informationen zusammenführt, Entwicklungen landesweit bewertet und den Austausch zwischen den Beteiligten fördert. Genau das ist die Aufgabe des CERT M-V. So entstehen wichtige Synergieeffekte, von denen die gesamte Landes- und Kommunalverwaltung profitiert.

Welche Aufgaben übernimmt das CERT M-V konkret?

MÖLLER: Ein großer Teil unserer Arbeit besteht darin, aktuelle Bedrohungen im Blick zu behalten und die richtigen Informationen zur richtigen Zeit an die richtigen Stellen zu bringen. Dazu gehören Warn- und Alarmmeldungen, die zentrale Meldestelle für Sicherheitsvorfälle und die Unterstützung bei deren Behandlung. Gleichzeitig beobachten wir, welche neuen Schwachstellen oder Angriffsmethoden relevant werden könnten



↙ Martin Möller

„Die Bedrohungslage verändert sich sehr dynamisch, sodass wir relevante Informationen schnell bewerten und daraus die richtigen Handlungsempfehlungen ableiten müssen.“



DR. BENJAMIN WAGNER ▾

Referent für Informationssicherheit im
Ministerium für Finanzen und Digitalisierung
Mecklenburg-Vorpommern

„Mit dem Informationssicherheitsgesetz haben wir die Informationssicherheit in Mecklenburg-Vorpommern auf eine neue Grundlage gestellt. Das CERT M-V nimmt dabei eine Schlüsselrolle ein. Während es bislang vor allem innerhalb der Landesverwaltung wirkte, verfolgen wir heute einen deutlich breiteren Ansatz und binden auch die kommunale Ebene ein. Gleichzeitig fungiert das CERT M-V als Schnittstelle zu anderen Bundesländern und zum Bund. Ein wesentlicher Erfolgsfaktor ist dabei die enge Zusammenarbeit mit den IT-Dienstleistern der Landesverwaltung sowie der Kommunen.“

Als zentraler IT-Dienstleister des Landes verfügt das DVZ über umfangreiches technisches Know-how und betreibt große Teile der digitalen Infrastruktur. Durch die gemeinsame Arbeit im CERT M-V können wir Fachwissen, operative Erfahrung und kurze Abstimmungswege miteinander verbinden. Gerade in der Cyber- und Informationssicherheit ist Geschwindigkeit entscheidend. Informationen müssen schnell geteilt, bewertet und in konkrete Maßnahmen umgesetzt werden. Mit dem CERT M-V schaffen wir dafür die notwendigen Strukturen und stärken die Sicherheitsarchitektur Mecklenburg-Vorpommerns nachhaltig.“

und welche Auswirkungen sie auf die Landes- und Kommunalverwaltung haben könnten.

STEFFEN UTECHT: Unser Anspruch ist es, nicht erst zu reagieren, wenn etwas passiert ist, sondern Risiken möglichst frühzeitig zu erkennen. Perspektivisch wollen wir das CERT M-V deshalb um weitere Leistungen wie Schwachstellenmanagement, Bedrohungsanalysen und forensische Unterstützung erweitern.

Viele verbinden ein CERT ausschließlich mit Cyberangriffen. Greift diese Vorstellung zu kurz?

UTECHT: Ja, definitiv. Natürlich unterstützen wir bei akuten Sicherheitsvorfällen und Cyberangriffen. Ein großer Teil unserer Arbeit besteht aber aus Prävention und Lagebeobachtung. Wir verfolgen aktuelle Sicherheitswarnungen, analysieren neue Schwachstellen und bewerten, welche Entwicklungen für die Landes- und Kommunalverwaltung relevant sein könnten. Im Idealfall erkennen wir Risiken, bevor daraus überhaupt ein Sicherheitsvorfall entsteht.

MÖLLER: Dabei geht es längst nicht mehr nur um klassische Hackerangriffe. Zunehmend beobachten wir hybride Bedrohungen, bei denen digitale Angriffe mit anderen Methoden kombiniert werden. Das können beispielsweise manipulierte oder KI-generierte Videos im Umfeld von Wahlen sein, die gezielt zur Desinformation eingesetzt werden. Aber auch vermeintlich einfache Betrugsmaschinen wie geänderte Bankdaten auf Rechnungen können erhebliche Auswirkungen haben. Solche Entwicklungen zeigen, dass Cybersicherheit heute weit mehr umfasst als den Schutz von IT-Systemen allein.

Seit Februar befindet sich das CERT M-V im Kooperationsbetrieb. Was bedeutet das konkret?

MÖLLER: Mit dem Kooperationsbetrieb wurden die zentralen

Leistungen des Basisbetriebs dauerhaft etabliert. Dazu gehören insbesondere die Erreichbarkeit der Meldestelle, der Warn-, Informations- und Alarmierungsdienst sowie die Unterstützung bei der Behandlung von Sicherheitsvorfällen und die Technologieüberwachung. Gleichzeitig schaffen wir die Grundlagen für den weiteren strategischen Ausbau des CERT M-V.

Welche Rolle spielt dabei das DVZ?

UTECHT: Das DVZ bringt vor allem seine technische Expertise und personelle Unterstützung in den Betrieb des CERT M-V ein. Aktuell unterstützen vier DVZ-Mitarbeitende des DVZ das Team und arbeiten eng mit den Kolleginnen und Kollegen des Ministeriums für Finanzen und Digitalisierung MV zusammen. Ziel ist dabei eine organisationsübergreifende Zusammenarbeit, in der Kompetenzen, Fähigkeiten und Erfahrungen gebündelt und gemeinsam genutzt werden.

MÖLLER: Wie eng diese Zusammenarbeit ist, zeigt sich auch im Alltag. Der sogenannte CERT Operator, kurz COP, wechselt wöchentlich und ist im DVZ angesiedelt. So entstehen kurze Abstimmungswege und ein kontinuierlicher Austausch zwischen den Fachbereichen im DVZ, die die Fachanwendungen für die Landesverwaltungen betreiben. Cybersicherheit lässt sich heute nur gemeinsam erfolgreich gestalten – genau deshalb setzen wir auf diese enge Verzahnung.

Welche Herausforderungen begegnen Ihnen im Alltag besonders häufig?

MÖLLER: Die Bedrohungslage verändert sich sehr dynamisch, sodass wir relevante Informationen schnell bewerten und daraus die richtigen Handlungsempfehlungen ableiten müssen. Dabei geht es nicht nur darum, technische Entwicklungen im Blick zu behalten, sondern auch deren tatsächliche

CERT M-V AUF EINEN BLICK

- Ressortübergreifende Anlaufstelle für Sicherheitsvorfälle in der Landes- und Kommunalverwaltung in MV
- Verantwortet durch das Ministerium für Finanzen und Digitalisierung MV, operative Unterstützung durch das DVZ
- Leistungen: Warn- und Informationsdienst, Alarmierungen, Sicherheitsvorfallbehandlung
- Zentraler Baustein der Informations- und Datensicherheitsstrategie des Landes MV (stärkt digitale Souveränität und Handlungsfähigkeit)
- Wird kontinuierlich um neue Leistungen wie Schwachstellenmanagement und Incident Response erweitert

Relevanz für die Landes- und Kommunalverwaltung einzuschätzen.

UTECHT: Eine besondere Herausforderung besteht zudem darin, dass wir keinen vollständigen Einblick in sämtliche IT-Systeme der Landes- und Kommunalverwaltung haben. Umso wichtiger sind funktionierende Meldewege, ein enger Austausch und die Zusammenarbeit mit den Verantwortlichen vor Ort. Ein weiterer Punkt ist, dass neue gesetzliche und organisatorische Regelungen eingeführt wurden, während bestehende Strukturen teilweise noch fortgeführt werden. Diese Doppelstandards müssen im Alltag berücksichtigt und miteinander in Einklang gebracht werden.

Welche Bedeutung hat das Informationssicherheitsgesetz für die Arbeit des CERT M-V?

MÖLLER: Das Informationssicherheitsgesetz schafft erstmals einen verbindlichen Rahmen für die Informationssicherheit in Mecklenburg-Vorpommern und stärkt unter anderem die Rolle des CERT M-V. Es konkretisiert beispielsweise die Anforderungen an Zusammenarbeit, Meldewege und Sicherheitsprozesse und schafft damit klare Zuständigkeiten und Strukturen. Für unsere Arbeit ist außerdem wichtig, dass das Gesetz festlegt, welche Daten durch das CERT M-V verarbeitet

werden dürfen. Dadurch erhalten wir die notwendige rechtliche Grundlage, um Sicherheitsvorfälle zu bewerten und Informationen im Rahmen der Vorfallsbehandlung auszutauschen.

Profitieren künftig auch die Kommunen von den aufgebauten Strukturen?

UTECHT: Ja, auf jeden Fall. Gerade dort stehen viele Organisationen vor der Herausforderung, die steigenden Anforderungen an die Informationssicherheit mit begrenzten personellen und fachlichen Ressourcen umzusetzen. Häufig fehlen die Kapazitäten, um alle erforderlichen Kompetenzen der Cyberabwehr dauerhaft selbst vorzuhalten. Mit dem CERT M-V haben die Kommunen einen zentralen Ansprechpartner für Fragen rund um Cyberbedrohungen und bei Sicherheitsvorfällen. Das gewinnt insbesondere vor dem Hintergrund des Informationssicherheitsgesetzes an Bedeutung, das neue Anforderungen an die Informationssicherheit stellt.

Wo soll das CERT M-V in fünf Jahren stehen?

MÖLLER: Die strategische Ausrichtung des CERT M-V mit seinen Aufgaben, Kompetenzen und seinem Fähigkeitsprofil wird vom Chief Information Security Officer (CISO M-V) vorgegeben.



☞ Steffen Utecht

„Im Idealfall erkennen wir Risiken, bevor daraus überhaupt ein Sicherheitsvorfall entsteht.“

In den kommenden zwölf Monaten werden wir gemeinsam daran arbeiten, das CERT M-V zu einem leistungsfähigen und stark vernetzten Kompetenzzentrum für Cybersicherheit weiterzuentwickeln. Dazu gehören verbesserte Prozesse, ein höherer Automatisierungsgrad beispielsweise im Warn- und Informationsdienst oder komplexere Verfahren in Incident Response und Schwachstellenmanagement.

Gleichzeitig wollen wir die Zusammenarbeit innerhalb der Landes- und Kommunalverwaltung, in bundesweiten CERT-Verbünden und mit dem künftig entstehenden Landes-SOC – dem Security Operations Center – weiter ausbauen, um die verschiedenen Strukturen eng miteinander zu verzahnen und Synergien bestmöglich zu nutzen.

Darüber hinaus möchten wir technologische Entwicklungen frühzeitig aufgreifen und in unsere Arbeit einbinden. Am Ende geht es darum, dass Land und Kommunen auch künftig handlungsfähig bleiben und Cyberbedrohungen wirksam begegnen können.

KONTAKT

cert@mv-regierung.de
+49 385 588 11333

SERVICEZEITEN:

Montag bis Donnerstag 8:00–16:30,
Freitag 8:00–14:00

Vom Pilotprojekt zur Wissensassistentin

Text LOUISA HAESCHER

KI-Chatbot LEA erleichtert die Arbeit in der Verwaltung

Hallo LEA, schlage eine Gliederung für einen Projektbericht vor.

Formuliere diesen Text in verständlicher Sprache.

Verbessere die Struktur dieses Schreibens.

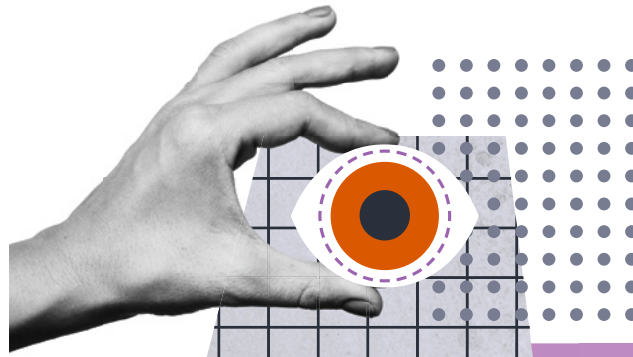
Fasse die folgenden Besprechungsnotizen zusammen.

Formuliere die Kernaussagen dieser Präsentation verständlich.

Nenne drei Ideen, wie man eine Folie für das Projekt aufbauen könnte.

Erstelle eine Agenda für einen zweistündigen Workshop.

Künstliche Intelligenz ist längst kein kurzfristiger Trend mehr, sondern bietet gelebte Unterstützung in vielen Bereichen. Das Ministerium für Finanzen und Digitalisierung MV nutzt die Chancen der Technologie, um text- und wissensbasierte Arbeit in der Verwaltung durch ein neues KI-Tool effizienter zu gestalten. In Zusammenarbeit mit dem DVZ entstand die souveräne KI-Wissensassistentin LEA.



► „Fasse dieses Dokument auf einer Seite zusammen“ oder „Formuliere eine förmliche E-Mail für eine Einladung zu einer Veranstaltung“ – mithilfe von KI-Assistenten lassen sich solche Aufgaben zügig bearbeiten. Was für viele Beschäftigte in Unternehmen nicht mehr aus dem Berufsalltag wegzudenken ist, war für die Mitarbeiter*innen der Landesverwaltung Mecklenburg-Vorpommerns aufgrund ihrer Arbeit mit sensiblen Daten lange Zeit nicht möglich. Doch im Ministerium für Finanzen und Digitalisierung MV wird inzwischen seit April 2026 eine eigene Lösung erprobt. „Mit LEA haben wir einen verwaltungskonformen KI-Chatbot entwickelt, der die Beschäftigten in der Landesverwaltung bei ihrer täglichen Arbeit konkret, sicher und sinnvoll unterstützen kann“, sagt Dr. Jascha Barckhan. Er leitet das Referat „Digitales Wissensmanagement“ im Ministerium für Finanzen und Digitalisierung MV und ist zusammen mit der IT-Leiterin Christin Weinberg für die Umsetzung des Chatbot-Projekts zuständig. „KI ist eine Art heiliger Gral für das Wissensmanagement – LEA bietet vielseitige Möglichkeiten, um Wissen zu erschließen, einzusetzen und zu erweitern.“

LEA (Lösungsorientierte Echtzeit-Assistenz) funktioniert dabei ähnlich wie die bekannten Tools kommerzieller Anbieter: Die Nutzer*innen geben ihre Fragen oder Anweisungen, die sogenannten Prompts, in ein Chatfenster ein und führen anschließend einen Dialog mit dem KI-Chatbot. Dieser kann bei vielen Aufgaben weiterhelfen –

und das jederzeit. „Routineaufgaben, wie zum Beispiel einen Text zu erstellen, Dokumente zusammenzufassen oder eine Besprechung vorzubereiten, sind im Arbeitsalltag oft Zeitfresser“, zählt der Referatsleiter auf. „Viele dieser Aufgaben können mit Unterstützung von LEA schneller und einfacher bearbeitet werden“

MAßARBEIT STATT STANDARDLÖSUNG

Dass das Ministerium für Finanzen und Digitalisierung MV seinen Mitarbeiter*innen eine eigene KI-Lösung anbietet, hat verschiedene Gründe – vor allem der sichere Umgang mit den eigenen Daten,

weiß Nico Böttger. Er ist im DVZ verantwortlich für den Betrieb von KI-Lösungen sowie Ansprechpartner bei Kundenprojekten mit KI-Fokus. „Wir haben uns auch die KI-Chatbotssysteme anderer Anbieter angeschaut, dabei jedoch bemerkt, dass uns einige wichtige Funktionen sowie eine sichere Datenverarbeitung fehlen“, erklärt der Servicemanager. „Daher stand schnell fest: Wir brauchen eine Lösung, die wir an unsere Anforderungen in Sachen Sicherheit, Datenschutz, digitaler Souveränität und Barrierefreiheit anpassen können.“

Im Projekt entschied man sich dafür, auf einer bestehenden Open-Source-Lösung aufzusetzen und

LEA AUF EINEN BLICK

- KI-Wissensassistentin
- Ziel: Unterstützung der Beschäftigten bei Routineaufgaben im Arbeitsalltag
- Anwendungsbeispiele: Texte erstellen, Ideen generieren, Besprechungen vorbereiten, Dokumente bearbeiten und zusammenfassen, Analysen erstellen, Bilder generieren
- Das macht die Lösung besonders: Verwaltungskonforme Ausgestaltung (Sicherheit, Datenschutz, Barrierefreiheit), Open-Source-gestützt
- Eingesetzt im: Ministerium für Finanzen und Digitalisierung MV
- Aktueller Stand: Erste Erprobungsphase bis September 2026
- Nächster Schritt: Auswertung der Praxiserfahrungen und Umsetzung des neuen Releases

Hallo LEA, wie schreibe ich einen guten Prompt?

LEA Heute um 15:31

Hallo! Gute Prompts sind vor allem klar, konkret und zielorientiert. Hier sind die wichtigsten Regeln:

- Klare Ziele formulieren: Statt „Fasse das zusammen“ lieber „Fasse die wichtigsten Punkte in fünf Stichpunkten zusammen.“
- Kontext liefern: Prompts sollten alle relevanten Hintergrundinformationen enthalten.
- Zielgruppe benennen: Soll die Antwort für Fachleute, Führungskräfte oder die breite Öffentlichkeit verständlich sein?
- Format festlegen: Beispielsweise als Stichpunkte, Fließtext, Tabelle, E-Mail oder Präsentationsfolie.
- Umfang und Detailtiefe definieren: Soll die Antwort kurz und prägnant oder ausführlich und detailliert sein?
- Beispiele nutzen: Ein Beispiel für den gewünschten Stil oder Aufbau hilft der KI, die Erwartungen besser zu verstehen.
- Rückfragen stellen: Ist die erste Antwort noch nicht passend, sollte die KI gezielt um Ergänzungen, Vereinfachungen oder Anpassungen gebeten werden.
- Schrittweise arbeiten: Komplexe Aufgaben lassen sich oft besser lösen, wenn sie in mehrere Fragen aufgeteilt werden.
- Ergebnisse prüfen: KI kann unterstützen, ersetzt aber keine fachliche Prüfung.

diese anzupassen. Nach Betrachtung verschiedener Parameter, unter anderem der Integration in die bestehende IT-Infrastruktur, der Skalierbarkeit und Kosten, fiel die Wahl auf das Chatbotsystem von OpenWebUI. Anhand der Vorgaben der Projektleitung aus dem Ministerium überarbeitete das DVZ-Team einige Funktionen und schaffte eine Schnittstelle für die sichere Datenverarbeitung. „Für die Anbindung der KI-Sprachmodelle

verwenden wir den AI Hub von IONOS. Die Anfragen an LEA werden ausschließlich über gesicherte Verbindungen übertragen und ohne Zwischenschritte verarbeitet, sodass keine Einsicht und Speicherung von Daten bei IONOS erfolgt“, erklärt der Servicemanager. Zudem wird der neue KI-Chatbot lokal im Rechenzentrum des DVZ betrieben

und ist nur aus dem Landesnetz CN LAVINE erreichbar. Aufgrund dieser höheren Sicherheitsstandards können die Mitarbeiter*innen der Landesverwaltung also in gewissem Maße dienstliche Informationen sowie nicht sensible Identitäts- und Kontaktdaten mit LEA verarbeiten.

GUTE KI KENNT KEINE HÜRDEN

Neben Datenschutz und Sicherheit stand von Beginn an auch die Frage im Raum, wie LEA für möglichst viele Menschen nutzbar gemacht werden kann. Schließlich soll die KI-Wissensassistentin allen Beschäftigten einen gleichberechtigten Zugang ermöglichen.

Deshalb nahm das Projekt-Team die Benutzeroberfläche gemeinsam mit den Barrierefreiheitsexpert*innen des DVZ genau unter die Lupe.

„Keine Lösung auf dem Markt erfüllt Barrierefreiheit aktuell so nachweislich wie LEA.“

NICO BÖTTGER,
DVZ-Servicemanager

Auf Basis der Ergebnisse wurden zahlreiche Anpassungen umgesetzt – von höheren Farbkontrasten bis hin zu einer Screenreader-freundlichen Kennzeichnung von Menüs und Eingabefeldern. „Über die Barrierefreiheitsprüfung haben wir verschiedene Optimierungspotenziale identifiziert und anschließend umgesetzt“, erklärt Nico Böttger. „Viele KI-Anwendungen berücksichtigen Barrierefreiheit bislang nur eingeschränkt. Deshalb war es uns wichtig, hier von Anfang an hohe Maßstäbe anzulegen.“

„Noch vor wenigen Monaten war die Idee einer souveränen KI-Lösung lediglich eine Idee. Heute haben wir eine konkrete Anwendung mit funktionalem Mehrwert als Wissensassistent.“

DR. JASCHA BARCKHAN,
Projektleiter im Ministerium für Finanzen und Digitalisierung MV

FEEDBACK ERWÜNSCHT

Dass die Bedürfnisse aller Nutzer*innen im Vordergrund stehen, zeigt sich auch an anderer Stelle. Während der Erprobungsphase im Ministerium für Finanzen und Digitalisierung MV und in dessen nachgeordneten Behörden sammelt das Team kontinuierlich Feedback: Welche Funktionen erleichtern den Arbeitsalltag? Wo gibt es noch Verbesserungspotenzial? Und welche Ideen wünschen sich die Nutzer*innen für die Zukunft?

„LEA ist keine Multi-Milliarden-Dollar-Lösung und muss trotzdem die Erwartungen an ein leistungsstarkes System erfüllen. Die Rückmeldungen unserer Kolleginnen und Kollegen und die klaren Entwicklungslösungen des DVZ-Teams werden LEA noch deutlich besser machen – genau dafür ist die aktuelle Erprobungsphase vorgesehen“, betont Dr. Jascha Barckhan. So werden erste Anregungen aus der Praxis in Kürze umgesetzt, unter anderem eine Diktier- und Vorlesefunktion, ein verbesserter Bildgenerator sowie die Möglichkeit, eigene Wissenspools und Prompt-Bibliotheken für wiederkehrende Aufgaben anzulegen. „Dass die Weiterentwicklung so schnell möglich ist, freut uns sehr“, sagt der Referatsleiter.

TEMPO DURCH TEAMWORK

Und schnell ist hier das Stichwort: Auch in Sachen Umsetzung ist LEA ein Vorzeigeprojekt. Das Ministerium für Finanzen und Digitalisierung MV und das DVZ arbeiten seit der Projektbeauftragung im Jahr

2025 eng zusammen und konnten den KI-Chatbot innerhalb kurzer Zeit für die Praxis bereitstellen. Bereits Mitte 2025 erfolgten der Proof of Concept und erste Tests; bis zur Erprobung im Frühjahr 2026 verging gerade mal ein Jahr. „Noch vor wenigen Monaten war die Idee einer souveränen KI-Lösung lediglich eine Idee. Heute haben wir eine konkrete Anwendung mit funktionalem Mehrwert als Wissensassistent“, hebt Dr. Jascha Barckhan hervor.

„Ein wichtiger Erfolgsfaktor bei der schnellen Umsetzung war die enge Zusammenarbeit aller Beteiligten – und natürlich unser Anspruch, diese neuen Möglichkeiten im digitalen Wissensmanagement zu nutzen.“

AUSBLICK

Doch wie geht es weiter? Aktuell wird LEA im Geschäftsbereich des Ministeriums für Finanzen und Digitalisierung getestet. Eine ausgeweitete Nutzung in der Landesverwaltung soll ab Oktober im Rahmen der Erprobung folgen. „In der aktuellen Phase wird LEA verbessert und funktional erweitert. Der nächste Schritt besteht dann darin, LEA so zu skalieren, dass daraus ein potenzieller Landes-service werden kann“, erklärt Dr. Jascha Barckhan. „Damit stünde allen Behörden und Kommunen perspektivisch eine KI-Assistenz zur Verfügung, die viele Aufgaben im Arbeitsalltag vereinfachen und damit die Verwaltung insgesamt effizienter machen kann.“



EXPERTISE IN SACHEN KI

Sie möchten mehr über KI-Lösungen erfahren oder eine Anfrage stellen?

Der KI-Hub des DVZ unterstützt bei der Umsetzung von KI-Lösungen – von der KI-Basiskomponente bis hin zur KI-Integration.

Ansprechpartner:

NICO BÖTTGER, DVZ-Servicemanager
E-Mail: KI-Hub@dvz-mv.de

Vom Fachinformatiker zum Abteilungsleiter: RONNY KLATT kennt die IT der Landesverwaltung von Grund auf. Seit Juli 2025 leitet er die Abteilung „Arbeitsplatz-Services“ und trägt als Auftraggeber die Verantwortung für den landesweiten Rollout des verwalteten IT-Arbeitsplatzes in der 4. Generation (vITA 4) – ein Projekt, das Technik, Prozesse und Menschen gleichermaßen fordert. Wir wollten wissen, welche Stationen ihn geprägt haben, was ihn antreibt und welche Aufgaben ihm in seiner neuen Rolle besonders wichtig sind.

„GESTALTEN heißt VERANTWORTUNG übernehmen“

Text BETTINA DEUIL



RONNY KLATT ist IT-begeistert und setzt auf Gestaltung. Als Leiter der Abteilung „Arbeitsplatz-Services“ begleitet er Veränderungen und übernimmt aktiv Verantwortung. Ausgleich findet er beim Sport, mit seinem Hund in der Natur, im Haus und Garten oder bei Treffen mit Freunden.

GEWACHSEN mit dem DVZ

Seit meiner Ausbildung zum Fachinformatiker im Jahr 1998 habe ich im DVZ vielfältige Aufgaben und Verantwortlichkeiten übernommen. Zu meinen Stationen gehörten unter anderem die Tätigkeit als Systemtechniker, die Administration von Fachapplikationen sowie das Erbringen von Beratungsleistungen im Infrastruktur- und Arbeitsplatzumfeld.

Darüber hinaus habe ich große Migrations- und Infrastrukturprojekte geleitet und verschiedene Sachgebiete geführt. Diese vielseitige Laufbahn hat mich fachlich wie persönlich geprägt und motiviert mich bis heute, den Wandel der IT in der Landesverwaltung aktiv zu begleiten und gemeinsam mit meinem Team die Zukunft des DVZ mitzugestalten. Dabei ist es mir wichtig, Technik und Menschen zusammenzubringen.

SCHWERPUNKT vITA 4

Als Abteilungsleiter „Arbeitsplatz-Services“ und in meiner Rolle als Auftraggeber verantworte ich den landesweiten Rollout des verwalteten IT-Arbeitsplatzes vITA 4. Der Rollout zählt zu den wichtigsten Aufgabenschwerpunkten der kommenden Monate und tangiert das gesamte DVZ. Für dieses Vorhaben haben wir erstmals einen Multiprojektmanagement-Ansatz etabliert. So können wir Aufgaben parallel bearbeiten sowie klare Strukturen, standardisierte Abläufe, eindeutige Rollen bzw. Verantwortungsbereiche und belastbare Kommunikationswege schaffen. Dieser Ansatz ermöglicht es, Teams gezielt zu skalieren und effizient einzuarbeiten – ein echter Paradigmenwechsel für das DVZ.

Vom Rollout zur SERVICEPLATTFORM

Neben der Etablierung von vITA 4 liegt mir insbesondere der Aufbau und die kontinuierliche Weiterentwicklung des dahinterliegenden Services am Herzen. Unter Berücksichtigung der Anforderungen der Landesverwaltung verfolgen wir das Ziel, den Kunden künftig alle sogenannten Leistungseinheiten, also alle benötigten IT-Services, gebündelt und aus einer Hand bereitzustellen. Als Abteilungsleiter übernehme ich dabei die Gesamtverantwortung für die Steuerung und strategische Weiterentwicklung der hier beteiligten Fachbereiche.

Aufgaben und ZIELE

Ich sehe meine Abteilung als zentrale Schnittstelle zwischen Endanwendern, Fachbereichen und Auftraggebern. Gemeinsam tragen wir mit IT- und Business-Services, dem Service Desk sowie dem Client- und Fieldservice entscheidend zur Wertschöpfung in der Landesverwaltung bei. Mein Ziel ist, die Abteilung in einer serviceorientierten Struktur mit klaren Verantwortlichkeiten, schlanken Prozessen und wirksamen Methoden aus klassischen wie agilen Ansätzen aufzustellen. Besonders wichtig ist mir die Anerkennung meiner Kolleginnen und Kollegen. Ihre abteilungsübergreifende Zusammenarbeit ermöglicht, dass unsere Kundinnen und Kunden die IT zuverlässig, einheitlich und reibungslos erleben.

Schneller ans Ziel

Text LOUISA HAESCHER

Digitale Genehmigungsverfahren im Breitbandausbau

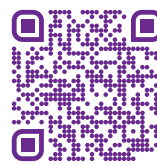
Einen Antrag für die Verlegung von Telekommunikationsleitungen unkompliziert online bearbeiten und einen Bescheid erstellen? Für Landkreise und Kommunen als Wegebaulastträger ist das möglich: Im Breitband-Portal können sie den gesamten Genehmigungsprozess für die Nutzung öffentlicher Wege annehmen, bearbeiten, bescheiden und ganz einfach Auflagen erteilen. Der Service ist in MV kostenlos, digital und medienbruchfrei.

Der Breitbandausbau schreitet seit vielen Jahren voran – allein in Mecklenburg-Vorpommern entstanden bereits über 18.200 Kilometer an Trassenstrecken sowie über 273.000 neue Glasfaseranschlüsse (Stand 06/2026). Damit der Genehmigungsprozess beim Breitbandausbau schneller und vor allem einfacher ablaufen kann, haben die Bundesländer Hessen und Rheinland-Pfalz gemeinsam mit der ekom21 eine neue Software-as-a-Service-Lösung (SaaS) entwickelt. Seit 2025 steht das „Breitband-Portal“ in MV zur Nachnutzung zur Verfügung. Die rechtlichen und finanziellen Rahmenbedingungen hat die Landesregierung dafür geschaffen.

Und die Vorteile liegen auf der Hand: Ein digitalisierter Genehmigungsprozess im Breitbandausbau schafft gemeinsame Standards und ermöglicht eine schnellere Bearbeitung.

ZEHN JAHRE FÜR DIGITALES TEMPO

Mit dem Start des Bundesförderprogramms Breitband im Jahr 2015 wurde das Breitbandkompetenzzentrum Mecklenburg-Vorpommern (BKZ M-V) als fachliche Schnittstelle zwischen den Landkreisen und dem Ministerium für Inneres und Bau etabliert. Fünf Mitarbeiter*innen begleiten Landkreise und Kommunen bei Förderanträgen und Ausschreibungen.



Weitere Infos unter:
breitband-mv.de/
breitbandportal-mv

Alle Wegebaulasträger, die von der Baumaßnahme betroffen sind, können das Portal kostenfrei nutzen. Für öffentliche Verwaltungen, die ihre Services im Zuge der Umsetzung des Onlinezugangsgesetzes digital anbieten müssen, vereinfacht es die Sache immens, wenn sie eine fertige Lösung nachnutzen können.

VOM ANTRAG BIS ZUR GENEHMIGUNG

Und Beschleunigen ist hier das Stichwort. Denn bis jetzt läuft der Prozess in den Kommunen noch ganz anders ab. „Bisher müssen die Telekommunikationsunternehmen eine PDF-Datei oder den Antrag im DIN-A3-Papierformat einreichen. Die Mitarbeiter*innen der Kommunalverwaltung bearbeiten diese Unterlagen dann analog in Papierform“, erklärt Andreas Rihl.

Der Mitarbeiter des im DVZ angesiedelten Breitbandkompetenzzentrums (BKZ M-V) ist fachlicher Ansprechpartner bei Fragen zum Portal. Das BKZ kümmert sich im Auftrag des Ministeriums für Inneres und Bau MV darum, die Nachnutzung der SaaS-Lösung aus Hessen und Rheinland-Pfalz im Bundesland zu koordinieren. „Mit dem digitalen Service haben es die Sachbearbeiter*innen deutlich leichter. Sie können sich eingegangene Anträge direkt im Portal anschauen und bearbeiten. Dabei stehen ihnen auch standardisierte Formulierungen für Auflagen und Stellungnahmen zur Verfügung. Diese beschleunigen nicht nur den Bearbeitungsprozess, sondern stellen auch eine hohe, gleichbleibende Qualität sicher.“

Sie interessieren sich für die Nutzung des Breitband-Portals?



KONTAKT

ANDREAS RIHL
Mitarbeiter im Breitbandkompetenzzentrum des DVZ

BreitbandportalMV@dvz-mv.de

BAUPRÜFUNG MIT KARTE UND KATASTER

Neben den standardisierten Vorlagen verfügt das Portal auch über ein integriertes Geoinformationssystem mit interaktiver Kartenoberfläche. Hier können die Sachbearbeiter*innen einen vorliegenden Antrag ganz einfach prüfen. Dafür dienen Geoinformationen wie das Luftbild und verschiedene Kataster, wie beispielsweise das Baumkataster.

Über die im Portal integrierte interaktive Karte können die Mitarbeiter*innen der Kommunalverwaltung schauen, wo die geplanten Trassen entlanglaufen sollen und ob der Bau ohne Einschränkungen erfolgen kann.



SEITDEM WURDEN:

155
Projekte initiiert
über
19.400
Kilometer
Trassen geplant

Weitere Anbieter befinden sich derzeit im Anbindungsprozess.

Es zeigt sich: Das Breitband-Portal wird immer mehr genutzt. Kommunen und Landkreise in MV können daher davon profitieren, mit dieser kostenlosen Lösung zu arbeiten – insbesondere, da der Online-Dienst noch erweitert werden soll. Denn das Breitband-Portal soll zum „Tiefbau-Portal“ weiterentwickelt werden, in dem auch Genehmigungsanträge für die Nutzung öffentlicher Straßen und Wege zum Bau von Strom-, Gas- und Wasserleitungen eingereicht und bearbeitet werden können. Das wäre ein weiterer, wichtiger Schritt in Richtung Verwaltungsmodernisierung.

Diese Karten – oder auch „Layer“ – können je nach Bedarf übereinandergelegt werden. „Wenn ein Antrag für einen Trassenbau eingegangen ist, können sich die Mitarbeiter*innen der Kommunen und Landkreise im Breitband-Portal die gesamte Strecke anschauen und bewerten, ob der Bau überhaupt so erfolgen kann“, erklärt Andreas Rihl. „Gibt es hier Bäume? Haben wir an der Stelle unlängst eine neue Straßenbeleuchtung gebaut? Die Genehmigung kann so direkt am Computer erfolgen, in vielen Fällen sogar ohne Vor-Ort-Termin.“

Alle Vorgänge und Unterlagen werden dabei im Portal gespeichert und können bequem in das eigene Dokumentenmanagementsystem überführt werden, ganz ohne Papierberge. Insbesondere für kleine Kommunen, die nicht so viel Personal haben, spart das Arbeit und Zeit.

DIE VISION: EIN PORTAL FÜR ALLE(S)

Auch die Telekommunikationsunternehmen profitieren von der digitalen Lösung. So hat die Deutsche Telekom ihre Planungssoftware „Camino“ bereits an das Breitband-Portal angebunden.

mehr als
273.000
Anschlüsse geschaffen
64 %
der Adressen sind
an Glasfaser angebunden

Summary

- Das Breitband-Portal ist eine völdigitalisierte Lösung für das Zustimmungsverfahren nach § 127 des Telekommunikationsgesetzes, die das Bundesland Hessen allen Bundesländern zur Nachnutzung bereitstellt.
- Kommunen und Länder können Anträge zum Breitbandausbau in einem Webportal einsehen, bearbeiten und einen Bescheid ausstellen.
- Ein übersichtliches Dashboard mit dem Prozessfortschritt, interaktive Karten sowie Vorlagen für Formulierungen von Stellungnahmen und Auflagen vereinfachen und beschleunigen die Arbeit.
- Öffentliche Verwaltungen in MV können das Breitband-Portal kostenlos nutzen.

RAY TOMLI

Text
BARBARA
ARNDT



Der Programmierer **Raymond Samuel „Ray“ Tomlinson** erfand 1971 eher zufällig ein System der Kommunikation, mit dem heute weltweit Unternehmen arbeiten und das von unzähligen Menschen genutzt wird. Seine Erfindung, die E-Mail, stellt eine Revolution in der digitalen Welt dar, die anfangs kaum Beachtung fand.

NSON

„SPIELKRAM“ REVOLUTIONNIERT DIE DIGITALE WELT

Informationen teilen, Konversation betreiben,
Bilder und Dokumente zur Verfügung stellen:
Per E-Mail gelingt das heutzutage sehr schnell,
sehr sicher und sehr leicht.

An einem grauen November-tag des Jahres 1971 sitzt Ray Tomlinson vor seinem Computer. Der Elektrotechniker arbeitet für die amerikanische Firma Bolt Beranek & Newman an der Entwicklung des Betriebssystems TENEX. Im ARPANET, dem vom Militär genutzten Vorläufer des Internets, versucht er sich an einer Netmail, um Schriftsätze von einem Gerät auf das andere zu übermitteln. Die beiden seinerzeit noch riesig großen Maschinen stehen direkt nebeneinander. Tomlinson kombiniert Datenverarbeitungs- und Nachrichtenprogramme, probiert verschiedene Befehle und Prozesse aus. Einer der Kollegen soll ihn ermahnt haben, mit dem „Spielkram“ aufzuhören, für den man nicht bezahlt werde.

Doch Ray Tomlinson puzzelt weiter und entwirft ein Programm, welches Textnachrichten erstellen, verschicken und empfangen kann. Er setzt das in TENEX nicht gebrauchte @-Symbol als Trennzeichen zwischen Nutzernamen und Computerkennzeichnung. Und hat gewiss keine Vorstellung davon, dass diese Entscheidung dem „Klammeraffen“ zur Berühmtheit verhelfen wird.

Die erste E-Mail-Adresse der Welt entsteht. Sie lautet tomlinson@bbntenexa. Unmittelbar darauf schickt Ray Tomlinson über eine Telefonleitung an sich selbst die erste elektronische Post überhaupt. Was als großartige Innovation in die Geschichte eingeht, betrachtet der bescheidene Mann für den Moment tatsächlich eher als „niedliche Idee“.

„Die E-Mail ist meines Erachtens für sehr viele Menschen das alltäglichste Arbeits-, Kommunikations- und Speichermedium, das es gibt. Ich habe im Jahr 1990 als Informatikstudent noch erlebt, als wie cool eine E-Mail empfunden wurde, weil der Austausch auf elektronische Weise etwas ganz Besonderes war. Anhänge wie Bilder musste man damals mit kryptischen Befehlen Base64 codieren. Wer heutzutage im Büro tätig ist, nutzt diese großartige Erfindung – ganz gleich, ob jemand in der Softwareentwicklung, im Vertrieb, für eine Behörde oder im Management arbeitet.“

PROF. DR. MATTHIAS KREUSELER,
Hochschule Wismar, Bereich
Informatik und Elektrotechnik

Schließlich habe er nur etwas gegen die Flut ausgedruckter Informationen unternahmen wollen, die in die Postfächer der Kollegen verteilt wurden. Nur ein Jahr später stellen Tomlinson und seine Kollegen fest, wie gefragt die Net-Mail inzwischen war. Als eine Art Instant-Messenger avancierte das Programm zu einer der beliebtesten Anwendungen weit über das Unternehmen hinaus.

Später erinnert der als „Principal Engineer“ Geehrte sich nicht mehr daran, was der genaue Inhalt seiner bahnbrechenden Erfindung war. Es könnte die erste Buchstabenreihe der amerikanischen Tastatur gewesen sein – also QWERTYUIOP. Neben dem „Textfeld“ begründete Tomlinson mit Mitstreiter*innen aus seinem Team auch die Struktur der E-Mail, die bis heute Bestand hat. Dazu gehören Zeilen für Empfänger, Absender und Betreff ebenso wie Datums- und Uhrzeitangaben. Auch „Carbon Copy“ (cc) und damit die Kopie, welche in der digitalen Welt ohne Kohlepapier auskommt, stammt aus dieser Zeit. Auf ihn zurück geht übrigens auch die Entwicklung des Anti-Computerwurm Reaper, dem ersten namhaften Programm gegen Malware.

—/—

Ein ganzes Leben für technologischen Fortschritt

Ray Tomlinson wurde am 23. April 1941 in Amsterdam im Bundesstaat New York geboren. Er studierte am Rensselaer Polytechnic Institute das Fach Elektrotechnik und nahm an einem Schulungsprogramm von



Später Ruhm: Auszeichnungen für Ray Tomlinson (1941–2016)

- **2022** Etablierung des E-Mail-Day am 23. April
- **2012** Aufnahme in die Internet Hall of Fame
- **2011** Kulturpreis der Eduard Rhein-Stiftung
- **2011** Aufnahme in die MIT150-Liste der Top-Innovatoren und -Ideen – Platz 4
- **2009** Prinz-von-Asturien-Preis (Spanien)
- **2001** Webby Award für Lebensleistung und Aufnahme in die Rensselaer Alumni Hall of Fame

Raymond S. Tomlinson bekommt 2009 den Prinz-von-Asturien-Preis für technische und wissenschaftliche Forschung verliehen.

amerikanischen Streitkräfte und brachte jungen Menschen den Umgang mit dem Computer näher. An seiner Seite stand dabei viele Jahre lang eine Bibliothekarin namens Ann. Die beiden lernten sich kennen, als sie ein Rundschreiben verschicken und dafür das E-Mail-System nutzen wollte. Die große Erfindung bescherte dem Technologie-Pionier also auch privates Glück: Er traf auf seine künftige Ehefrau. Zu Reichtum verhalf die E-Mail ihm hingegen nicht. Er soll sich öfter gefragt haben, welcher Bruchteil eines Cents für jedes @-Zeichen gereicht hätte, um ihm finanziell gesehen ein sehr gutes Leben zu bescheren. Wahrscheinlich nur ein ganz, ganz kleiner: Heutzutage sollen laut Statista weltweit an jedem einzelnen Tag 361,6 Milliarden E-Mails im Umlauf sein. Tendenz steigend.

Im Laufe der Jahre erlebte Ray Tomlinson den Aufstieg „seines Babys“ mit. Profitierten zunächst Unternehmen davon, so stand ab 1996 über Hotmail (inzwischen Outlook) auch der Öffentlichkeit ein kostenloses E-Mail-Angebot zur

IBM teil. Im Anschluss forschte er an Sprachsynthese am Massachusetts Institute of Technology. Als Master of Science wechselte Tomlinson in die Wirtschaft. Nach seiner grandiosen Erfindung der E-Mail blieb er Bolt Beranek & Newman treu und brachte sein Know-how in die Weiterentwicklung von Computern, Chips und Software ein. Nennenswert dabei war die VLSI-Technologie, die es möglich macht, große Mengen von Transistoren auf einem Mikrochip zu installieren.

Seine Passion, die Rechen-technik, ließ Ray Tomlinson auch im Ruhestand nicht los. Er leitete Forschungsprojekte für die



E-Mail in Zahlen
und Fakten

Weltweit nutzen
rund
**4,5 Milliarden
Menschen**
E-Mails für die
Kommunikation.
In Deutschland
sind es
83 Prozent
und damit mehr als
der europäische
Durchschnitt
(79 Prozent). Den
Rekord halten die
Niederländer mit
97 Prozent.

Verfügung. Die erste elektronische Post, die auf einem deutschen Rechner auflief, kam als Willkommensgruß im CSNET am Karlsruher Institut für Technologie an, und zwar im August 1984.

Im Alter von 74 Jahren verstarb der IT-Pionier im Jahr 2016 an einem Herzinfarkt. Seine Erfindung bleibt bis in die Gegenwart alles andere als ein bisschen „Spielkram“.

Ob beim Balancieren auf dem Halfbike oder beim Lösen von Rätseln in fantastischen Universen – unsere DVZ-Mitarbeiter*innen zeigen auch nach der Arbeit volle Konzentration.

EINE*R VON UNS

Text LOUISA HAESCHER | Fotos Bernd YOURFILMS.DE BY ANDRÉ KÖNIG | Fotos Janna DAVID GARBE



A man wearing a white helmet and a light-colored polo shirt is riding a blue half-bike (a bicycle with only one wheel) on a paved path in a park. The path curves through a green landscape with trees and a bench in the background. A yellow text box is overlaid on the left side of the image.

Bernd Schubinski

Job: Kundenbetreuer Nord/Ost
für INTERAMT

Die Kurve ist ganz schön eng, doch Bernd Schubinski meistert sie mit viel Geschick. „Das klappt inzwischen ganz gut, aber bei den U-Turns muss ich noch etwas üben“, lacht der DVZ-ler. Seit etwa einem Jahr ist er begeisterter Half-bike-Fahrer. Bei diesem Gefährt mit drei Rädern wird zwar genau wie bei einem Fahrrad in die Pedale getreten, aber der Lenker dient nur zum Festhalten und Bremsen. Um nach links und rechts zu fahren, muss man sein Gewicht verlagern – Körperbeherrschung ist hier gefragt. „Es gibt viele, die das Hobby nach kurzer Zeit aufgeben und das Rad verkaufen, da man eben nicht einfach aufsteigt und gleich losfährt. Aber nachdem man etwas geübt hat, macht es einfach nur noch Spaß“, schwärmt der 60-Jährige.

Als Kundenbetreuer Nord/Ost für INTERAMT, das Karriereportal des öffentlichen Dienstes, ist Bernd viel unterwegs und nimmt sein Hobby daher immer im Kofferraum seines „Karrieremobils“ mit. „In den Ladepausen klappe ich das Rad auf und übe öfter mal 20 Minuten. Inzwischen fahre ich bereits 30 Kilometer am Stück.

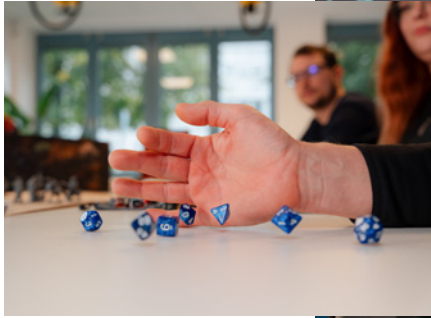
„Nach nur 30 Minuten auf dem Halfbike stand für mich fest: Das ist genau mein Ding.“

Mein Ziel ist es, irgendwann die Marathonstrecke zu schaffen“, erzählt er mit leuchtenden Augen. Sport war ihm schon immer wichtig: von Rudern über Badminton bis hin zu Inlineskating und Golfspielen, das er während seiner Vertriebszeit bei einem Telekommunikationsanbieter aufnahm. Hier startete Bernd nach seiner Beamtenausbildung 1989 im Vertrieb durch und betreute über 25 Jahre lang verschiedene Geschäftskunden – bis ihn ein Missgeschick an die Couch fesselte. „Ich habe mir das Knie zerdeppert und konnte für ein Jahr nicht arbeiten und auch keinen Sport machen“, erzählt der Geesthachter. „Da hatte ich viel Zeit darüber nachzudenken, was mir wichtig ist und was ich in meinem Leben anders machen möchte.“

Zwei Veränderungen hatte das zur Folge: Der Jobwechsel ins INTERAMT-Team in 2015 und ein neugefundenes Interesse an Elektromobilität. „Ich habe mich sehr viel mit Nachhaltigkeit und erneuerbaren Energien auseinandergesetzt und mir dann vor zehn Jahren mein erstes Elektroauto gekauft“, erzählt Bernd. „Mit einigen anderen Enthusiasten habe ich dann einen Verein gegründet, den Elektromobilität Nord e. V., bei dem ich inzwischen 1. Vorsitzender bin. Wir sind oft auf Umwelttagen und Automessen unterwegs, um zu erklären, wie Elektromobilität in der Praxis funktioniert.“ Denn viele Leute haben noch Vorbehalte, sich ein E-Auto zuzulegen – insbesondere, wenn längere Strecken bevorstehen. Hier kann Bernd vielen die Ängste nehmen. „Ich fahre überall mit dem E-Auto hin, sogar in den Urlaub nach England. Inzwischen gibt es fast überall Ladestationen, sodass ich noch nie Probleme hatte, mein Auto zu laden“, betont der Kundenbetreuer und fügt schmunzelnd hinzu: „Reichweitenangst existiert nur im Kopf.“

„Hinter Dungeons & Dragons steckt eine wahnsinnige Kreativität – und es macht richtig Spaß, gemeinsam Rätsel zu lösen.“





Janna Schmiedekind

Job: Testautomatisiererin,
u. a. für ELGiD und PLAKODA

„Seid gegrüßt, edle Gesellschaft“: Wenn Janna Schmiedekind diese Worte hört, steckt sie bereits hochkonzentriert in ihrer Rolle. Denn mehrmals im Jahr verwandelt sich ein Besprechungsraum im DVZ in ein unbekanntes Universum voller Magie und Rätsel. Gemeinsam mit einigen Kolleginnen und Kollegen kommt die Testautomatisiererin hier nach der Arbeit zu einer Runde „Dungeons & Dragons“ zusammen – einem sogenannten „Pen & Paper“-Rollenspiel, bei dem sich die Teilnehmenden mit Stift und Papier in ein fiktives Abenteuer stürzen. Jeder verkörpert dabei einen Charakter, der über verschiedene Fähigkeiten verfügt und so zum Lösen der Rätsel beitragen kann. „Ich habe mit 17 durch Zufall zu ‚D&D‘ gefunden, weil ich bei Bekannten zu Besuch war und spontan zum Spielen eingeladen wurde“, erzählt die DVZ-lerin. „Das gemeinsame Rätseln und die spannende Geschichte, die den Rahmen für das Abenteuer vorgibt, haben mich sofort in den Bann gezogen. Seitdem spiele ich mindestens

einmal pro Woche für ein paar Stunden mit Freunden oder Kollegen.“

Die gebürtige Niedersächsin aus der Nähe von Duderstadt hat sich schon immer für Spiele begeistert. Nach dem Abitur zog es sie daher zur Ausbildung nach Schwerin, Schwerpunkt Game Design. Mit dem Abschluss in der Tasche machte sie zunächst ein Praktikum in der Videospielerbranche in Berlin, bevor sie in der Softwareentwicklung einer Newsletterfirma landete und ihr Können mit Programmiersprachen von C# bis Python unter Beweis stellte. Da das Unternehmen jedoch aufgekauft wurde, stand Janna erneut vor der Entscheidung: Wo soll es als Nächstes hingehen? Die Wahl fiel ihr leicht. „Ich hatte Sehnsucht nach Schwerin und nach meinen Freunden. Also bin ich wieder hier gelandet“, erzählt die junge Frau. Über Bekannte lernt sie das DVZ kennen – und bewirbt sich 2024 schließlich initiativ beim IT-Dienstleister des Landes. Im Vorstellungsgespräch war dann schnell klar, dass sie hier das richtige Team gefunden hat. „Als ich erzählt habe, dass ich aus der Spielebranche komme, wollten die Kollegen am Ende des Gesprächs von mir wissen, welche Rollensysteme ich in meiner Freizeit spiele“, lacht die 33-Jährige. „Da wusste ich: Ich mag die Firma, hier möchte ich arbeiten.“



Ihr Sachgebietsleiter Tobias lud sie in die bestehende D&D-Gruppe ein, die von fünf schnell auf 15 Leute anwuchs – eine Entwicklung, zu der auch Jannas Enthusiasmus beigetragen hat. „Es macht Spaß, Kollegen für mein Hobby zu begeistern und sie nach der Arbeit mal ganz anders kennenzulernen. D&D ist auch super fürs Teambuilding: Wir lösen gemeinsam Probleme und arbeiten auf ein Ziel hin.“

Auch wenn sie Stift, Papier und Würfel beiseitelegt, geht es bei der Testautomatisiererin in ihrer Freizeit weiterhin kreativ zu. „Ich nähe außerdem sehr gerne Plüschtiere, die ich an Freunde und Familie verschenke“, sagt Janna. „Das ist mein ruhiger Ausgleich zu Hause; das Abenteuer kann dann auch mal warten.“

Einblicke von unseren Fachexpert*innen
bei der Talentsuche

Recruiting- RADAR

INTERVIEW MIT JANNES RADTKE

JANNES RADTKE
Von September
2022 bis 2025:
Dualer Student für
Wirtschaftsinformatik
Seit September 2025:
Softwareentwickler

IT-Nachwuchstalentefördern und übernehmen

Text KATI STERN

Im DVZ endet die Ausbildung oder das duale Studium nicht automatisch mit dem erfolgreichen Abschluss. Ganz im Gegenteil: Wir setzen gezielt darauf, unsere Nachwuchskräfte zu übernehmen. Im Jahr 2025 konnten dadurch acht Auszubildende und zwei dual Studierende in festen Positionen einstellen. Damit liegt die Übernahmequote bei stolzen 83 %.

Ein zentraler Baustein dafür ist unser Ausbildungszentrum talent-HUB. Hier bündeln wir alle Angebote für Auszubildende und dual Studierende: Von Workshops über praxisnahe Module, die von Fachexpert*innen aus dem Haus gestaltet werden, bis hin zu einer individuellen Betreuung durch unsere Ausbildungs-koordinatorinnen.

Dieses strukturierte Umfeld legt den Grundstein dafür, dass unsere Berufsstartenden nach ihrem Abschluss erfolgreich ihr Berufsleben beginnen können und langfristig Teil unseres Unternehmens bleiben. So sichern wir nicht nur die Qualität unserer Teams, sondern auch die nachhaltige Personalentwicklung im DVZ.

→ Wie hast du die Zeit als dualer Student im DVZ erlebt?

Bereits während meines Studiums konnte ich verschiedene Sachgebiete besuchen und unterschiedliche Aspekte des DVZ kennenlernen. Im Projektmanagement bekam ich einen Überblick über die verschiedenen Bereiche. Danach konnte ich mir einen ersten Eindruck vom Rechenzentrum verschaffen. Da dort auch die Abrechnung der intern und extern genutzten Server erfolgt, hatte ich gleich die Verbindung von Wirtschaft und IT, die in meinem Studiengang essentiell ist. Im Bereich Softwaremodernisierung hatte ich erstmals mit Softwareentwicklung zu tun, was ich in der Abteilung E-Government weiterverfolgt und in meiner Bachelorarbeit zur Mobile-App-Entwicklung vertieft habe. Besonders schön war, dass ich in jedem Team freundlich empfangen wurde.

→ Was hat dich überzeugt, nach dem Studium bei uns im DVZ zu bleiben?

Ich konnte mich schon während meines Studiums in die verschiedenen Arbeitsabläufe einarbeiten und viele freundliche Kolleg*innen kennenlernen. Daher freue ich mich umso mehr, nun als Angestellter im DVZ zu arbeiten.

In welchem Bereich im DVZ steigst du nach deinem Studium ein?

Ich bleibe im Sachgebiet E-Government – Landespolizei, in dem ich bereits meine letzten beiden Semester verbracht habe. Das Team hat mich herzlich aufgenommen, und mich erwarten vielfältige Themen. In meinen letzten Semestern habe ich mich besonders mit der App-Entwicklung beschäftigt, an der mFAS-App (mobiles Fahndungs- und Auskunftssystem) mitgearbeitet und eine prototypische ePlan-App (Zeiterfassung, Dienstpläne, Urlaub usw.) für die Polizei konzipiert. Perspektivisch werde ich an der Weiterentwicklung von mFAS und INPOL (Informationssystem der Polizei) mitwirken, mich intensiver mit dem IAM-System der Landespolizei beschäftigen und auch im Bereich ePlan Aufgaben übernehmen. Es ergeben sich viele spannende Möglichkeiten, und ich freue mich darauf, die Bereiche weiter zu vertiefen.

→ Worauf freust du dich in deiner neuen Rolle am meisten?

Zunächst steige ich in Projekte ein, mit denen ich mich bereits während des Studiums beschäftigt habe. Gleichzeitig kommen neue Aufgaben hinzu, sodass ich sehen kann, was mir liegt und in welche Richtung ich mich künftig entwickeln möchte.

FACTS & FIGURES

IT liefert nicht nur Daten, sondern auch interessante Fakten –
ein Blick ins DVZ-Universum

3



STIPENDIEN PRO JAHR

Das DVZ unterstützt bis zu drei Mitarbeiter*innen, die sich in einem thematisch passenden Bachelor- oder Masterstudiengang weiterbilden wollen.



15. MAL TOP-AUSBILDUNGSBETRIEB

Auch in diesem Jahr wurde das DVZ wieder als eins von 59 Unternehmen in Mecklenburg-Vorpommern für die hervorragende Ausbildungsleistung geehrt. Wir freuen uns über die 15. Auszeichnung in Folge.

Zum 10. Mal:

SAP-Rezertifizierung

Unser SAP Customer Center of Expertise hat die SAP-Rezertifizierung erneut mit Top-Ergebnis bestanden.

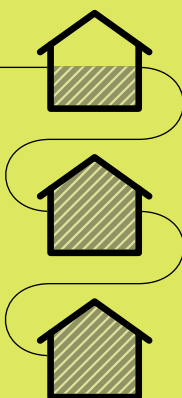
Das Zertifikat zeigt: Stabile und standardisierte Prozesse, hohe Qualität und ein starkes fachliches Know-how.



508 m³

So viel Beton wurde für die Bodenplatte unseres neuen Rechenzentrums benötigt.

Dafür waren 56 Betonmischwagen im Einsatz. Zum Vergleich: 508 m³ entsprechen in etwa dem Volumen von zwei bis drei Einfamilienhäusern.



SEIT 2024

Das DVZ ist Mitglied bei IAAP D-A-CH (International Association of Accessibility Professionals) und damit Teil eines internationalen Netzwerks von Fachleuten für Barrierefreiheit. Die Vorteile: Die Mitarbeiter*innen profitieren vom Austausch mit Expertinnen und Experten und können eigene Kompetenzen weiterentwickeln.

STAND: 03/2026



91%

18.000 TRASSENKILOMETER

So viele Kilometer Glasfasertrasse wurden in Mecklenburg-Vorpommern bereits gebaut. Damit ist der Großteil des geplanten Ausbaus von insgesamt 19.700 Kilometern schon geschafft. Ein wichtiger Schritt für die digitale Infrastruktur und schnelles Internet im Land.

„Wir treiben den Einsatz von Open Source und gemeinsamen IT-Standards zusammen mit dem DVZ aktiv voran. Denn digitale Souveränität ist keine Option, sondern Voraussetzung dafür, dass der Staat auch in Zukunft handlungsfähig bleibt.“

Dr. Heiko Geue,
Finanz- und Digitalisierungsminister
des Landes Mecklenburg-Vorpommern